



1872

Doctor Ritter

Marie Ebner-Eschenbach

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Ebner-Eschenbach, Marie, "Doctor Ritter" (1872). *Drama and Film*. 77.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/77>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

**This Text was Prepared and Edited by
STEPHEN W. SMITH,
Brigham Young University**

Doctor Ritter

Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge

von

Marie Baronin Ebner-Eschenbach

Wien 1872

**Verlag von L. Rosner
Tuchlauben Nr. 22.**

Als Manuskript gedruckt.
Für die Bühnen ausschließliches Eigenthum der Theater-Agentur
A. Kühling in Berlin.

Personen.

(Besetzung im k. k. Hofburg-Theater.)

Henriette v. Wolzogen.....Frau Gabillon.
Charlotte, ihre Tochter.....Frau Hartmann-Schneeberger.
Doctor Ritter (Friedrich Schiller).....Herr Krastel.
Bibliothekar Reainwald.....Herr Baumeister.
Vogt, Verwalter in Bauerbach.....Herr Schöne.
Der Gärtner.....Herr Arnsburg

Bauerbach 1783.

(Wohnstube im Herrenhause. Blumengewinde an Fesntern und Thüren.)

Erster Auftritt.

(Vogt am Fenster. Gärtner tritt ein.)

GÄRTNER.

Alles fetrig, Herr Verwalter, alles beriet.

VOGT.

„s ist auch Zeit. Die Herrschaften können jeden Augenblick da sein.

GÄRTNER.

Mögen kommen. Die Schuljugend ist vor dem Triumphbogen aufgestellt und der Herr Pfarrer vor der Schuljugend. Meine Buben neben denPöllern – Lunteln in der Hand. Der Doctor rennt ab und zu, möchte sich um alles inder Welt nützlich machen, aber- aber - - nun, Kränze winden ist schwerlich sein Metier; wenn er's nicht trifft, das nehm' ich ihm nicht übel.

VOGT.

Das nicht, und was denn?

GÄRTNER.

Nun, ich meine nur, ein Doctor ist er doch. An seinen Curen freilich merkt man's nicht.

VOGT.

Exempli gratia? Citire Er ein Beispiel.

6

GÄRTNER.

Eines aus dem Duzend. Dem Maier erkrankt eine Kuh und eine Magd. Der Doctor läßt sich nicht lange bitten – gefällig erweist er sich jederzeit gerne – verschreibt Mixtur für Nummer Eins, Pillen für Nummer Zwei. Aber der Maier irrt sich und gibt der Kuh die Pillen, der Magd die Mixtur.

VOGT.

Was Er sagt! – Und?

GÄRTNER.

- Sind beide gesund worden, Herr Verwalter!

VOGT.

Ein Resultat, erfreulich für den Maier.

GÄRTNER.

Aber bedenklich für den Doctor, denn man kann fragen: „Wenn sich der Maier nicht geirrt hätte, was wäre dann geschehen?“

VOGT.

Er ist ein kluger Mann, mein lieber Gärtner.

GÄRTNER.

Ich bin ein Gärtner, das weiß ich und das ganze Dorf. Allein ob Doctor Ritter ein Doctor ist, das frag' ich und das ganze Dorf.

VOGT.

Kümmert's auch das Dorf?

GÄRTNER.

Die Leute sind neugierig. Warum gibt er's gar so geheimnißvoll! Kommt zu Fußdaher im tiefem Winter, im tiefem Schnee und – im leichten Rock. Bringt einen Brief von uns'rer gnäd'gen Frau und wird sofort im Herrenhause einlogiert, verköstigt und gepflegt. Das war sechs Wochen vor Neujahr. Wir haben Mai – er ist noch immer da.

VOGT.

Genirt er Ihn?

7

GÄRTNER.

Halten zu Gnaden, mich genirt der Leute Gemunkel und Geträtsch. Die einen sagen „,s ist ein Spion“, die andern „,s ist ein Deserteur“ – noch andere – ei! Der Tag ist lang und der Verstand ist kurz -: „Es ist ein Bräutigam für unser Fräulein.“

VOGT.

Ueber die Dummheit! die vermaledeite!

GÄRTNER.

Je nun – die Herrschaft kommt – jetzt, meint man, wird er gehen. Nichts da, er bleibt erst recht.

VOGT.

Erst recht? was soll's? – Genug! – (Auf die Thüre weisend.) Ich rathe Ihm –

GÄRTNER.

Halten zu Gnaden – ich - - - ich entferne mich.

(Gärtner ab. In der Thüre begegnet ihm Schiller.)

Zweiter Auftritt.

(Vogt. Schiller.)

SCHILLER.

Sie kommen nicht – mein Freund – begreifen Sie's? Sie kommen nicht!

VOGT.

Geduld, sie werden kommen.

SCHILLER.

Dies ist ein Tag in meinem Leben, Vogt – Der glücklichste, ach – aber ganz unselig!

VOGT.

Wenn Sie heut' Abend schlafen geh'n, amice, Dann, wett' ich, sagen Sie: er war nicht das Und jenes nicht.

8

SCHILLER.

In Ihrer Herrin Hand

Liegt meiner Zukunft Unheil oder Heil.

Sie mög' entscheiden; ich beuge mich.

Was hat die Edle schon für mich gethan!

Sie setzt des Fürsten Gnade auf das Spiel,

Die mir verloren, deren sie bedarf, -

Und bietet Schutz, ein Obdach bietet sie

Dem Freund- und Heimatlosen, dein Verbannten.

Und mehr noch – mehr! Sie hält michtröstend aufrecht,

Und mild und ernst, wie eine gute Mutter,

Ruft sie mir Muth und Rath und Warnung zu.

Sie thut so viel – o Freund, es ist unmöglich,

Das sie all' dies um meinetwillen thut –

Ich bin ihr werth, weil ich es Lotten bin

VOGT.

Der Raptus! taucht er wieder auf?

SCHILLER.

Vogt! Vogt!

VOGT.

Sie kennen meine Meinung von der Sache;
Ich möcht' nicht oft Gesagtes wiederholen.

SCHILLER.

Und ich nicht oft Gehörtes wieder hören.

VOGT.

Doch sollten Sie, und gäbe Gott, es nütze!

SCHILLER.

Der Freundin Mund allein fällt hier den Spruch.

VOGT.

Sie wännen sich geliebt – mag sein – mag nicht - -
Es ist noch weit von eines Mädchens Thräne
Bei'm Abschied von dem Jugendfreund des Bruders
Bis zu der Mutter Segen...

9

SCHILLER.

O genug!

VOGT.

Man bricht so leicht nicht mit dem Vorurtheil;
Ein Fräulein von Wolzogen ward noch nie
Vermält an einen Dichter.

SCHILLER.

Alles was
Auf dieser Welt geschieht, geschieht einmal
Zum erstenmal.

VOGT.

Lockt Sie's voranzuschreiten
Auf neuer Bahn, die noch zu brechen ist?
Es geht sich besser auf getret'nem Pfad.

SCHILLER.

Im allgemeinen – das nicht jedem paßt.

VOGT.

Mein junger Freund – fort mit deinem eitlen Träumen!
Und machen Sie es meinem Sohne nach.
Der wählt aus seinem Stande sich ein Mädchen,
Die Tochter eines schlichten Mufitus;
Ein schönes Kind und einfach, brav und klug.
Kein sich'res Los hat er ihr noch zu bieten –
(Er ist so alt wie Sie, just dreiundzwanzig) –
Und darum wirbt er nicht; er strebt und ringt
Nach einem, freilich nur bescheid'nen Ziel,
Doch wenn er sich's errungen, darf er sagen:
„Hier ist mein Herd, hier schalte Du als Weib!
Mein Reich ist klein, allein es ist das meine,
Ich hab's erworben Dir zu lieb und Dienst.“

SCHILLER.

Nun, lieber Vogt! unendlich ist mein Reich!

VOGT.

Doch, vor der Hand – noch nicht von dieser Welt.
(Pöllerschüsse. Zurufe aus der Ferne.)

10

VOGT.

Sie kommen!

SCHILLER.

Ja!...

VOGT.

Ich eile – folgen Sie! (Volg rasch ab.)

SCHILLER.

(macht eine Bewegung, als ob er folgen wollte, bleibt dann plötzlich stehn).

Wie angewurzelt!... Da steht der Phantast! - -
Ist's lange her, daß ich geschworen hätte,
Mir wüchsen Flügel? flieg ihr nun entgegen! –
(Laucht hinaus.)

Der Wagen hält... Ihr Fußtritt den Boden –
Denselben Boden, Himmel, der mich trägt!...
(Hochrufe wiederholt, immer lauter.)

O, ruft nur! ruft nur zu! – Die Stimme hier,
Die keiner hört, jauchzt volleres Entzücken
Als eure laute Luft ausjubeln kann!

(Schritte und Stimmen ganz nahe.)

Sie kommt – hinweg – wohin verberg' ich mich?

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Henriette, Charlotte, Vogt.

HENRIETTE (auf der Schwelle).
Welch ein empfang – habt Dank! habt Dank!

LOTTE (die Schillern zuerst erblickt).
Da ist er!

SCHILLER.
Oh!

HENRIETTE.
Schiller!

SCHILLER.
Freundin!- Beste! – Gütigste –
Charlotte!

11

CHARLOTTE.
Lotte! – immer noch wie einst.
Sind wir nicht mehr die alten guten Freunde?
Nun – reden Sie!

SCHILLER.
Iche habe keine Worte.

VOGT.
Herrgott! – und der – der will ein Dichter sein!

SCHILLER.
Er will – will nicht – hier hört das Wollen auf.

HENRIETTE.
Sie sind bewegt? Sie leiden?

SCHILLER.
Ich?... O wenn
Das leiden heißt – dann, Freude, fahre wohl!...
Mein Gott, so lang die tiefste Einsamkeit,
Und plötzlich: Sie!... Ich mußes fassen erst,
Das Wunder und das Glück, daßSie es sind...
Mich finden erst – erst zu mir selber kommen! – (Rasch ab.)

CHARLOTTE.
Was fehlt ihm denn?

VOGT.
O dem fehlt viel!

HENRIETTE. (für sich).
Sehr seltsam –
(zu Vogt.)
Verstehen Sie...?

VOGT.
Ja leider, nur zu gut.

HENRIETTE.
Nun dann erklären - -

12

VOGT.
Wohl. Ich werde – (auf Charlotte deutend) später.

HENRIETTE.
Es thut mir weh, ihn so zu finden, Vogt,
Und eben jetzt, in diesem Augenblick...
(Abbrechend.)
Ich hab' von Dalberg einen Brief an ihn,
Der ihn beruft nach Mannheim

VOGT.
In ein Amt?
Ein Amt, das Brot gibt, seinen Mann ernährt?

HENRIETTE.
Wir wollen's hoffen.

VOGT.
Er wird angestellt?
Warum nicht gar! Ich bitte Ihre Gnaden,
Wird angestellt, als – was?

HENRIETTE.
Als Dichter.

VOGT.
Oh!
Mehercle!...

HENRIETTE.
Als Theaterdichter.

VOGT.
Hm!
Und davon hoffen Ihre Gnaden – Brot?

CHARLOTTE.
Ja! Brot für ihn, für uns – Ambrosia.

VOGT.
Von allem was der Jüngling je gewagt,
Schent dieser Schritt mir das gewagteste!

13

HENRIETTE.
Und darum darf er ihn nur freudig thun,
Aus eig'ner Wahl, aus tiefstem Herzensdrang.
Blickt er zurück nach dem, was er verläßt,
Wirft er nicht ohne Zagen und Besinnen
Sich in die Arme seinem Genius,
Mit jener festen Siegeszuversicht,
Die den Triumph verkündet und verleiht –
Dann ist's vorbei.

VOGT.
Noch eh' es angefangen.
Ich frag' in Demuth:- wär' das Unglück groß?
Indem sich Schiller in das Ausland wendet,
Vollzieht er ganz den Bruch mit seinem Fürsten,
Und dazu, schwant mir, rath man besser – nicht.
Er hat auch so sich schwer genug verkündigt...
Ein Carlsschüler – der „die Räuber“ schreibt,
Und „die Verschwörung des...“ Wie heißt er doch? –

CHARLOTTE.
Fiesco! Ein republikanisch Trauerspiel.

VOGT (schlägt die Hände zusammen, mit Verzweiflung).
Republikan... O tempora, o mores!-
Ein Feldscheer, der sich Heimlich absentirt,
Ein Unterthan, der den Gehorsam bricht,
Und schuld'ge Ehrfurcht an den Nagel hängt.
Ein Sohn – der einzige des bravsten Vaters,
Der sll sein Hoffen nur auf ihn gesetzt
Und ihn schon sah, als Doctor und Soldat –

Ein Weiser und ein Held! – denselben Sohn,
Der jetzt – dem Himmel sei's geklagt – sich der
Poeterei ergibt, Gedichte macht,
Und Schulden, um – um (mit Respekt zu sagen)
Den Quark dedruckt der Welt zu offeriren.

CHARLOTTE.
O der Barbar!

14.

VOGT.
Mit Gunst – ich liebe ein
Gedicht – (besonders wenn's lateinisch ist) –
Wenn zum Vergnügen man es schreibt und liest.
Ich hale wenig drauf – als Broterwerb;
Hans Sachs, der gute Schuster und Poet –
Das war ein Mann! der trieb's in rechter Weise!
Es gab sein Handwek seiner Kunst zu essen:
Zuerst der Stiefel – hernach das Gedicht! –
Doch unser Doctor, der ist and'rer Meinung,
Der sagt: erst Poesie, dann – Recipe.

HENRIETTE.
Die Medizin ist seine Stärke nicht.

VOGT.
Die freilich nicht. Er hat es weit gebracht.
Zieht unter fremden Namen, arm, allein,
Ein Heimatloser durch die weite Welt –
Es ist ein Graus – und dabei denkt er noch...
Doch das – unter vier Augen.

HENRIETTE.
Nun? – was ist's?
So sprechen Sie!...

VOGT (auf Charlotte deutend).
Ich bitte...

HENRIETTE.
Gut denn – gut;
So folgen Sie mir auf mein Zimmer.
(Henriette und Vogt ab nach rechts.)

CHARLOTTE.
Ich unterdeß, ich will...

15

Vierter Auftritt.
Die Vorige. Schiller.

SCHILLER (tritt Charlotten in der Thür entgegen).
Wohin, Charlotte?

CHARLOTTE.
In's Freie, in den Garten, in den Wald!

SCHILLER.
Ich darf wohl mit?

CHARLOTTE.
O wenn's gefällig ist?
Ich will Sie führen...

SCHILLER.
Lotte, liebe Lotte! –
Sie waren, als wir schieden, tief ergriffen,
Und jetzt – beim Wiedersehen...

CHARLOTTE.
Kommen Sie!

SCHILLER.
Ist dies das Auge, das in Thränen schwamm
Bei uns'rem letzten Lebewohl in Stuttgart?

CHARLOTTE.
Ich wüßte nicht, daßes and'res wäre.

SCHILLER.
Sie können scherzen?

CHARLOTTE.
Ei! wie frohe Leute.

SCHILLER.

Worüber denn so froh?

16

CHARLOTTE.

Nun, daß ich lebe

Und daß ich es Mai ist die scheint.

SCHILLER.

Das vollste Glück, die innig tiefste Freude,

Die scherzen nicht.

CHARLOTTE.

Die scherzen nicht?

SCHILLER.

Sie sind so ernst wie Götter, und das Herz,

Das sie beseelen, die Unendlichen,

Empfängt sie wonnebebend – bebend ja –

Vor ihrer überird'schen Majestät.

CHARLOTTE (sieht ihn an; nicht verstehend).

Das wird wohl nur der Fall bei Dichtern sein.

SCHILLER.

Es ist der Fall bei jedem, der empfindet,

Und warme Herzen fühlen alle gleich;

Des Dichters einzig Vorrecht bleibt, daßer,

Was alle fühlen, sagen kann allein.

CHARLOTTE.

Was alle... Nein! vielleicht doch alle – nicht.

Es gibt auch Leute, die sich gern bescheiden

Mit jener armen Freunde, welche – lacht.

Was mich betrifft zum Beispiel, lieber Freund,

Ich bin zufrieden mit der Heiterkeit,

Die mild und sonnig aus der schönen Welt,

Herein in meine off'ne Seele strömt.

Was Gott uns Gutes gibt, mir und den Meinen,

Ich nehm' es dankbar hin. Das Traurige

Das kommt von selbst, und kommt es nun so geb'

Ich ihm sein Recht – nicht minder, doch – nicht mehr;

Von meiner Freude aber halt ich's fern.

17

Ich will nicht „selig“ sein, nur herzlich froh,
Und denke still: der Himmel ist gerecht;
Versagt er dir ein Uebermaß von Glück,
Schickt er wohl auch kein Uebermaß von Leid.

SCHILLER.

Das Heißt, den vollen, gold'nen Becher: Leben
Mit kühlen Lippen flüchtig nur berühren. –
Nicht dazu ward er schäumend hingestellt!
Wir sollen kosten seinen tiefsten Inhalt,
Ihn leeren leeren sollen wir bis auf den Grund.
Erschöpfen alles was an Lust und Qual
Der Menschheit Pulse mächtig wogend schwellt,
Und vorwärts dringen, rastlos, unerschrocken,
In alle Tiefen und auf alle Höh'n!
Im edlen Kampf, im heißgefürten Streit,
Schmilzt uns'res Wesens letzte Schlacke ab;
Der Frieden bleibt, den man im Sturm errang!
Aus Nacht und Dunkel, Irrthum, Wahn und Schmerz
Geht rein und frei der lautr'e Mensch hervor –
Der Gott in ihm wird so, nur so geboren.

CHARLOTTE.

Ich wiederhol's: es ist ein Unterschied –
Das ist für Sie... für and're – anderes

SCHILLER.

Zufrieden nicht sei mit gemeinem Lose,
Dem edle Gaben das Geschick verlieh.
Dein ist die Seele, höchsten Schwunges fähig,
Das reine Herz, der sonnenklare Geist:
O zwing' sie nicht nider in den Staub –
Empor zur Heimat, Engel! – auf zum Licht!
Ich liebe Dich – vertraue Dich mir an.
Ich will Dich führen zum Vortrefflichen,
Zum Quell des Schönen will ich cich erheben!

CHARLOTTE (verwirrt erschrocken).

Mein Gott! – o Schiller – Schiller –
(Henriette ist während der letzten Reden eingetreten.)

18

CHARLOTTE.

(erblickt sie, eilt auf sie zu und wirft sich in ihre Arme).
Mutter!

HENRIETTE.
Geh' mein Kind.
(Charlotte ab.)

Vierter Auftritt.
Henriette. Schiller.

SCHILLER.
Charlotte! – Mädchen!
(Will ihr nachstürzen.)

HENRIETTE (tritt ihm in den Weg).
Bleiben Sie... Sie bleiben!

SCHILLER.
O himmel! – ich – Vergebung, theure Frau –
Ich liebe – die Empfindung rißmich hin –
Ich liebe sie und ich gestand es ihr.

HENRIETTE.
Auf Gegenliebe hoffend –

SCHILLER.
Ihrer fast –
Sie zürnen, Freundin? – Ihrer fast gewiß!

HENRIETTE.
Weil Lotte, als Sie Abschied nahmen, weinte?
Es Fällt mir schwer, aus allen Ihren Himmels
Mit einem einz'gen Worte Sie zu reißen. –
An jenem Tag', mein Freund, da kamen Sie –
Sie kamen nicht allein.

SCHILLER.
Mit Winkelmann,
Der gleichfalls schied –

19

HENRIETTE.
- Ihm galten Lotten's Thränen.

SCHILLER.

Oh! – ich bin blind!... Ihm galten sie – ihm ihr
Erröthen, ihr Erblassen – alles ihm!

HENRIETTE.

Er weckte in des Mädchens jungem Herzen
Die erste Regung, die der Liebe gleicht,
Nicht Liebe ist.

SCHILLER.

Nicht – Liebe - - ?

HENRIETTE.

Jenes

Halb unbewußte, traumhafte Gefühl,
Dem Fantasie das luft'ge Dasein gibt,
Das seinen ganzen Reichthum ihr verdankt,
In einem Blick den höchsten Ausdruck findet,
Und immer fast – unausgesprochen stirbt.

SCHILLER.

Das sagen Sie – und jetzt – und sagen mir's?

HENRIETTE.

Ich thue mehr – ich sage Ihnen, Schiller,
In dieser Einsamkeit, die Ihre Nähe,
So schön und reich mit allem schmücken wird,
Was uns entzücken und begeistern kann,
Geliebt von Ihnen, den sie bewundert,
Wird Lotte Ihrem Einfluß nicht entgeh'n.

SCHILLER.

Was soll das – großer Gott - ?

HENRIETTE.

Allein – erwägen Sie

Das Wort, das nun ich spreche, denn für immer,
Für's ganze Leben sprech' ich's aus -: Allein,

20

Selbst wenn das Kind Sie liebte, nie würd' ich
Zu dieser Neigung meinen Segen geben.

SCHILLER.

Sie spielen fürchterlich mit meinem Herzen!

HENRIETTE.

Mein Freund – Ihr beide seid nicht für einander.
Der Dichter, mit dem nie erfüllten Streben,
Mit seinem Drang in's Unermeßliche,
Das heit're Mädchen mit der weichen Seele:
Ihr muß das Dasein sanft und ruhig fließen
In der Beschränkung schützend stillem Frieden;
Zerstören würde sie ein rauh' Berühren.
Sie aber, haben Frieden nicht zu bieten,
Es ist der Kampf Ihr heimlich Element,
In Ihnen ringt der Genius der Welt.
Lebendig auferstanden, will durch Sie
Ein neuer Geist, der Zeit sich offenbaren.
Er kommt in Sturme, in der Witterwolke –
Sie sind sein Priester, sein Verkünder Sie!...

SCHILLER (fällt ihr in's Wort).
Das alles glaubt' ich einst!

HENRIETTE.

Und Leute gibt's,
Die glauben es noch jetzt. Hier der Beweis!
(Gibt ihm Dalberg's Brief.)
Erschlossen liegt vor Ihnen jetzt die Laufbahn,
Von der so stolz Sie träumten – Dalberg ruft!

SCHILLER (wirft den Brief auf einen Tisch).
Der zagende, der unentschloss'ne Dalberg?
Der mich verließ in meiner größten Noth,
Der Mann der Rücksicht, der da kritzelt, mäkelt
An jedem freien Wort? – der den „Fiesco“
Also verstümmelt auf die Bühne brachte,
So zahm und sanft, daß keiner mehr in ihm

21

Den heißen Funken wiederfinden kann,
Der aus den Räubern hell und lodernd sprühte?

HENRIETTE (dringend, überredend).

Doch Dalberg ist besiegt, und halb und halb
Versöhnt ist Herzog Carl. Heute noch,
In dieser Stunde noch, erwart' ich Reinwald,
Der die Verzeihung Ihres Fürsten bringt.

SCHILLER.

Verzeihung? – o vollkommen wird sie sein,

Wenn hin zu ihm och trete und ihm sage:
Ich füge mich. Dein Wille, Herr, geschehe –
Was Du an mir gehaßt, das war der Dichter; -
Der Dichter ist gewesen.

HENRIETTE.

- Und Ihr Ehrgeiz?
Der Ruhm, den Sie gehofft?

SCHILLER.

Mit welchem Recht? –
Schon lange nagt, nie ruhend, mir am Herzen
Die Qual des Zweifels an der eign'nen Kraft. –
Ich hab vielleicht mich thöricht überschätzt,
Ich bin vielleicht.. Hinweg damit – hinweg!
Ich bin nichts, will nichts sein als nur geliebt,
Von ihr geliebt... Und daßich's werden könnte,
Sie sprachen es – und dieses Wort durchflammt
Die Nacht in mir! – löst jeden Widerstreit,
Zeigt mir den Weg zum Heile und zum Himmel

HENRIETTE.

Das eine Wort?... Sie hörten nur das eine? –
Ich sprach es als Befürchtung aus, nicht als
Verheißung.

SCHILLER.

Gott!... Wie war mir doch? Befürchtung?...
Ich fasse endlich - - ich begreife – Lotte!
Ich steh' zu tief für dich – bin zu gering!

22

HENRIETTE.

Zu tief? O nein!... Sie stehen ihr zu hoch;
Zu wenig nicht, Sie sind zu viel für sie.

SCHILLER (bebend in größter Bewegung).
Dem Menschen Schiller wäre sie erreichbar?

HENRIETTE.

Dem Dichter Schiller mußich sie verweigern,
Und beide scheinen unzertrennlich mir.

SCHILLER.

Da liegt der Irrthum! – da liegt auch die Lösung!...
Mußich ein Dichter sein? – Daßich's sein wollte,

Das war so lang ich denke oder – lebe,
Mein Unglück, meine Qual! – Im namen dessen,
Was ich und and're meinen Genius nennen,
Kam jedes Leid, das ich erfuhr, heran;
Und jeder Stachel, der mich tief verletzte,
In seinem Namen ward er eingesenkt!
Was keine Zunge nennt, hab' ich gelitten,
Um ihn! durch ihn!

HENRIETTE.

Ein nichts – vergleichen Sie's
Mit der Verzweiflung, Freund, ihm zu entsagen.

SCHILLER.

Zählt ihr für nichts die Thränen meiner Mutter,
Des Vaters Zürnen und des Fürsten Groll?...
O dieser Fürst!... Ich habe ihn geliebt,
Er war mir wie ein Gott. Ich riß mich schwer
Von ihm los – und that es doch!...
O alles – alles!... um ein Traumgebild –
Ein Ideal, das unerreichbar schön
Vor meinem trunk'nen Auge leuchtend schwebte. –
Der Schleier reißt – der Zauber ist gebannt –
Ich keh'r zurück, zur langentbehrten Heimat,
Zu meinen Brüdern, zu der Wirklichkeit! –
Auch ich will glücklich sein – ich war es nie...

23

Es lechzt mein Herz und Freundschaft und nach Liebe;
Mir schaudert vor der eisigkalten Höhe,
Auf der ich einsam und entsagend stand;
In Eure Mitte tret' ich -: Nehmt mich auf!

HENRIETTE.

Sie täuschen sich – Ihr stürmisches Gefühl,
Es reißt Sie hin. – Wir haben für Welt,
Die Sie uns opfern wollen, Ihnen nichts
Des Opfers Werth, zu bieten – und darum...

SCHILLER.

Es ist beschlossen, Freundin – ist beschlossen –
Für ewig schwör' ich den Poeten ab,
Ich will nichts mehr als leben hier, hier sterben!
(Gärtner kommt.)

GÄRTNER.

Der Bibliothekar aus Stuttgart kommt,
Herr Reinwald, gnäd'ge Frau.

HENRIETTE.

Herein! Herein! (Gärtner ab.)

Sechster Auftritt.

(Henriette. Schiller. Reinwald.)

HENRIETTE.

Willkommen, Reinwald! tausendmal willkommen!

REINWALD.

Verehrte Frau!... Mein Schiller!...

SCHILLER.

Sei begrüßt

REINWALD.

In schlechter Laune? – Schade, lieber Freund,
Ich bringe nicht, was sie verbessern kann.

(Zu Henriette.)

Sie seh'n mich tief ergriffen –

24

HENRIETTE.

Gott! – der Herzog...

REINWALD.

Ein schwerer Schlag trifft ihren armen Vogt –
Ich komme ihn zu holen – geben Sie
Ihm Urlaub.

HENRIETTE.

Vogt?

REINWALD.

Sein Sohn verzweifelt.

HENRIETTE.

Was ist gescheh'n?

REINWALD.

Das Mädchen das er liebte –

HENRIETTE.

Ich weiß: die Tochter eines Musikus,
Und seine Braut.

REINWALD.

Nicht seine Braut, noch hatt'
Er nicht gewagt, um ihre Haus zu bitten.
Die stille Neigung, die er ihr bewies,
Hiel sie für Freundschaft wohl. Ein anderer
Befäß ihr Herz, hatt' es in Sturm gewonnen.

HENRIETTE.

Und dieser and're ist?

REINWALD.

War Ferdinand
Von Böller, des Ministers Sohn.

HENRIETTE.

Von Böller?

REINWALD.

Des Vaters Stolz, Major in frühen Jahren,
Vom Herzog für ein glänzend Los bestimmt.

25

SCHILLER.

O ja! o ja! Die Stufen, welche and're
Mit heißem Ringen nicht erklimmen können,
Im Schlafe werden sie hinaus gehoben!

REINWALD.

Doch diesmal kam das Glück an einen Menschen,
Der von sich weist des blinden Zufalls Gaben.
Den Vorurtheilen der Geburt zum Trotz,
Tritt er als Freier um das Geigerskind
Vor den erstaunten Musikus.

SCHILLER.

Und – der?

REINWALD.

Nicht seinem Ohr, nicht seinem Auge trauend –

Weist ihn an des Ministers Excellenz.

HENRIETTE.

Wie sich's geziemte.

REINWALD.

Feile Späher hatten
Von dem Verhältniß seines Sohn's schon längst
Dem Herrn Baron die Kunde zugetragen.
Doch zählend auf der Jugend Unbestand,
Fand er für gut, darüber still zu schweigen.
Als Ferdinand ihm kühn entgegen tritt
Und von dem Mädchen nie zu lassen schwört,
Da übermannt wild rasend ihn die Muth.
Er droht dem Sohn mit Fluch, dem Geiger mit
Dem Arbeitshaus, der Tochter mit dem Pranger.

SCHILLER (in höchster Spannung).

Und – der Major?

REINWALD.

Bleibt unerschütterlich. –
Und nun thut der Baron das Unerhörte:

26

Des Mädchens Tugend weißer zu verdächt'gen,
Stellt, durch verruchte Künste sie
Dem Liebenden als eine – Dirne hin.

SCHILLER (stärker).

Und - der Major?

REINWALD.

- Ein Jüngling, lieber Freund,
Bisher vom Glück getragen, dem der Wunsch
Stets nur erschien als Bote der Erfüllung –
Er ist zum Kampf mit einem solchen Meister
- Dem Pfaffen der Gewalt, dem Helden der Kabale –
Gerüstet nicht und nicht – verderbt genug.
Er unterliegt – er glaubt die Lüge – doch
Er überlebt sie nicht. Für ihn gibt es
In dieser Welt nur die Geliebte, oder –
Den Tod. An ihr verzweifelnd wählt er –

SCHILLER (schreit auf).

Tod?!...

Und – sie?

REINWALD.

Das Mädchen starb mit ihm.

HENRIETTE.

Entsetzlich!

SCHILLER.

- Sie starb mit ihm. Ja – die Vermählung war
Entsetzlich, aber ewig; Ihre Liebe,
So warm wie Leben, grenzenlos wie die
Unendlichkeit!... Und diese beiden Menschen,
Die sich gefunden unter Tausenden
In einem einz'gen herrlichen Gefühl,
Der schönsten Blume und der seltensten,
Die auf des Daseins harten Pfaden sprießt –
Sie mußten sterben – und warum? Warum?...
Nicht, weil ein großes Schicksal sie zermalmt,

27

Dem man sich beugt, weil es ein großes ist;
- Um einen Wahn – dem Unsinn starben sie!...
O Menschen! Menschen! wohin geht die Welt? –
Die Narrheit wirft die Pritsche weg und greift
Zum Richterschwert,
Die Schellenkappe läutet Todte ein!

REINWALD.

- Du schweisst in's Maßlose.

HENRIETTE.

Nicht also – Freund...

SCHILLER.

„In's Maßlose?“ ... „Nicht also?“ ... Ihr erbebt
Wie ich – Ihr leidet – so wie ich, und weint
Und schweigt?! und lebt getrost in Ruhe weiter,
Als wäre nichts gescheh'n, als was da muß?!

REINWALD.

Was sollen wir –

HENRIETTE.

Was können andres wir
Als weinen denn und schweigen – schweigend leiden? –

SCHILLER.

Kein Unrecht gäb's, gäb's keinen, der es duldet.
Der Bosheit Kinder zieht die Feigheit groß,
Und solch ein Mann, wie jene Excellenz –
Wir kennen ihn von länger, als von heut' –
Lebt von der Dumpfheit derer, die er quält;
Ich will sie wecken alle, welche schlafen!
Ihn aber zieh'n vor einen Richterstuhl,
Vor dem er endlich zittern lernen soll. –
Erbärmlicher! Du drohest mit dem Pranger?
Dein Pranger steht und fällt an einem Tag;
Den Schandpfahl, Mann! an welchen ich Dich binde,
Versehrt kein Blitz, kein Sturmwind reißt ihn um,

28

Vergeblich rauscht an ihm vorbei die Zeit.
Ich will der Erde Deine Schmach verkünden,
Ich will ein Bild in Flammenzügen malen,
In dem nach hundert noch und hundert Jahren,
Das Laster schaudernd sich im Spiegel sieht!

REINWALD.

Bedenke nur bedenke' – daßDu – daßich...

SCHILLER.

Du? Ich? – O reinwald! was bist Du und ich
In einer Welt, in der noch Millionen
Aus allen Adern schwer und schmerzlich bluten?
Kein Ich und Du! es gibt kein eig'nes Leid;
Der Menschheit Jammer, der allein thut weh! –

HENRIETTE.

O Dichter! – das sind Sie – Sie sind es wieder.

SCHILLER.

Sie hatten recht. Für mich ist nicht der Friede,
Fern bleibe mir, der ihn genießen will.
An's Werk, Poet!
(Nimmt Dalberg's Brief.)
Du kamst zur rechten Zeit.

HENRIETTE.

Nach Mannheim, Schiller!

REINWALD.

Ziehe hin getrost.

Der Herzog hindert Deinen Flug nicht mehr;
Ein warmes Wort versöhnt ihn – sprich es aus.

SCHILLER.

Es soll gescheh'n, dereinst, bis ich geworden
Mehr als zu sein er je mir zugetraut.

(Draußen aus weiter Entfernung Gesang. Chor aus den Räubern.)

29

GÄRTNER (kommt gelaufen).

Studenten aus Heidelberg! Eine ganze Schaar! Sie sind gekommen, um den Herrn Doctor
abzuholen und nach Mannheim zu führen, den Herrn Doctor, der nicht mehr Ritter, sondern
Schiller heißt! (Ab.)

(Der Gesang näher. Donnernder Hochruf.)

Hoch Schiller!

HENRIETTE.

Der Freunde Segen, er begleitet ihn,
Entgegen jubelt ihm des Volkes Liebe:
Mit seinem Lied, mit diesen Klängen grüßt
Die deutsche Jugend ihren Freiheits-Dichter! –

CHARLOTTE (kommt).

Was hör ich Schiller? Sie verlassen uns?
Und ohne Abschied?

HENRIETTE (ihr entgegen).

Meine Tochter!

SCHILLER (zugleich).

Kleine Lotte!

(Steht vor ihr in heftiger Bewegung, dann, sich mit Gewalt fassend, tritt er näher und legt die
Hand auf ihr Haupt.)

Behüt' Dich Gott, der Gott, von dem Du glaubst,

Daßer nur Gutes Dir gewähren kann;

Und mög'st Du nie und nimmer kennen lernen

Den Schmerz, der lacht, die Freude, welche weint!

GÄRTNER (kommt).

Kommen Sie, Herr Doctor! kommen Sie! die draußen können's nicht erwarten!

CHARLOTTE.

Sie geh'n?

SCHILLER.

Unendlich arm, unendlich reich.

CHARLOTTE.

Sie kommen wieder! Hier sind Sie daheim,
Hier liebt man Sie...

30

HENRIETTE.

Charlotte –

SCHILLER.

Sei'n Sie ruhig –

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.

- Ihr alle, die mir ihn verschönt, habt Dank

Und lebet Wohl. Mich treibt's hinweg, zu ringen

Für Euch, für Eurer Güter heiligste

Leih mir die Waffen zum Erlösungswerke,

Dein Flammenschwert leih' mir, o Poesie!

Ich schwing' es kühn, den Guten eine Leuchte,

Ein Wetterstrahl den Nied'ren und Gemeinen,

Der tödtlich niederzuckt! Leih' mir die Waffen –

Den Sieg verleiht die Kraft – ich fühl' die meine!

Lebt wohl! – geliebt und wohl! Die Heimat sei

Euch süß! Ich aber – fort in Sturm und Drang –

Die Welt mein Haus, die Menscheit meine Liebe!

(Indem er sich zum abgehen wendet und die andern eine Gruppe
Vorhang.)

bilden fällt der

Doctor Ritter.

Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge

von

Marie Baronin Ebner-Eschenbach.

Wien 1872.

Verlag von L. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

Aus
F r a n z e n s b a d.

Sechs Episteln
von
keinem Propheten.

Leipzig,
bei Carl G. Jock.
1858.



Als Manuscript gedruckt.

Für die Bühnen ausschließliches Eigenthum der Theater-Agentur

X. Kühling in Berlin.



Personen.

(Besetzung im k. k. Hofburg-Theater.)

Henriette v. Wolzogen.....	Frau Gabilon.
Charlotte, ihre Tochter.....	Frau Hartmann-Schneeberger.
Doctor Riller (Friedrich Schiller).....	Herr Krastel.
Bibliothekar Reinwald.....	„ Baumeister.
Vogt, Verwalter in Bauerbach.....	„ Schöne.
Der Gärtner.....	„ Arnsburg.

Bauerbach 1783.

(Wohnstube im Herrenhause. Blumengewinde an Fenstern und Thüren.)

Erster Auftritt.

(Vogt am Fenster. Gärtner tritt ein.)

Gärtner.

Alles fertig, Herr Verwalter, alles bereit.

Vogt.

's ist auch Zeit. Die Herrschaften können jeden Augenblick da sein.

Gärtner.

Mögen kommen. Die Schuljugend ist vor dem Triumphbogen aufgestellt und der Herr Pfarrer vor der Schuljugend. Meine Buben neben den Böllern — Lunten in der Hand. Der Doctor rennt ab und zu, möchte sich um alles in der Welt nützlich machen, aber — aber — — nun, Kränze winden ist schwerlich sein Metier; wenn er's nicht trifft, das nehm' ich ihm nicht übel.

Vogt.

Das nicht, und was denn?

Gärtner.

Nun, ich meine nur, ein Doctor ist er doch. An seinen Curen freilich merkt man's nicht.

Vogt.

Exempli gratia? Citire Er ein Beispiel.

Gärtner.

Eines aus dem Dutzend. Dem Maier erkrankt eine Kuh und eine Magd. Der Doctor läßt sich nicht lange bitten — gefällig erweist er sich jederzeit gerne — verschreibt Mixtur für Nummer Eins, Pillen für Nummer Zwei. Aber der Maier irrt sich und gibt der Kuh die Pillen, der Magd die Mixtur.

Vogt.

Was Er sagt! — Und?

Gärtner.

— Sind beide gesund worden, Herr Verwalter!

Vogt.

Ein Resultat, erfreulich für den Maier.

Gärtner.

Aber bedenklich für den Doctor, denn man kann fragen: „Wenn sich der Maier nicht geirrt hätte, was wäre dann geschehen?“

Vogt.

Er ist ein kluger Mann, mein lieber Gärtner.

Gärtner.

Ich bin ein Gärtner, das weiß ich und das ganze Dorf. Allein ob Doctor Nitter ein Doctor ist, das frag' ich und das ganze Dorf.

Vogt.

Kümmert's auch das Dorf?

Gärtner.

Die Leute sind neugierig. Warum gibt er's gar so geheimnißvoll! Kommt zu Fuß daher im tiefen Winter, im tiefen Schnee und — im leichten Rock. Bringt einen Brief von unsrer gnäd'gen Frau und wird sofort im Herrenhause einlogirt, verköstigt und verpflegt. Das war sechs Wochen vor Neujahr. Wir haben Mai — er ist noch immer da.

Vogt.

Geirrt er Ihn?

Gärtner.

Halten zu Gnaden, mich geirrt der Leute Gemummel und Geträtsch. Die einen sagen „'s ist ein Spion“, die andern „'s ist ein Deserteur“ — noch andere — ei! der Tag ist lang und der Verstand ist kurz —: „Es ist ein Bräutigam für unser Fräulein.“

Vogt.

Ueber die Dummheit! die vermaledeite!

Gärtner.

Je nun — die Herrschaft kommt — jetzt, meint man, wird er gehen. Nichts da, er bleibt erst recht.

Vogt.

Erst recht? was soll's? — Genug! — (Auf die Thüre weisend.)
Ich rathe Ihn —

Gärtner.

Halten zu Gnaden — ich — — — ich entferne mich.
(Gärtner ab. In der Thüre begegnet ihm Schiller.)

Zweiter Auftritt.

Vogt. Schiller.

Schiller.

Sie kommen nicht — mein Freund — begreifen Sie's?
Sie kommen nicht!

Vogt.

Geduld, sie werden kommen.

Schiller.

Dies ist ein Tag in meinem Leben, Vogt —
Der glücklichste, ach — oder ganz unglücklich!

Vogt.

Wenn Sie heut' Abend schlafen geh'n, amice,
Dann, wett' ich, sagen Sie: er war nicht das
Und jenes nicht.

Schiller.

In Ihrer Herrin Hand
 Liegt meiner Zukunft Urtheil oder Heil.
 Sie mög' entscheiden; ich — ich beuge mich.
 Was hat die Edle schon für mich gethan!
 Sie setzt des Fürsten Gnade auf das Spiel,
 Die mir verloren, deren sie bedarf, —
 Und bietet Schutz, ein Obdach bietet sie
 Dem Freund- und Heimatlosen, dem Verbannten.
 Und mehr noch — mehr! Sie hält mich tröstend aufrecht,
 Und mild und ernst, wie eine gute Mutter,
 Ruft sie mir Muth und Rath und Warnung zu.
 Sie thut so viel — o Freund, es ist unmöglich,
 Daß sie all' dies um meinethwillen thut —
 Ich bin ihr werth, weil ich es Lotten bin.

Vogt.

Der Kaptus! taucht er wieder auf?

Schiller.

Vogt! Vogt!

Vogt.

Sie kennen meine Meinung von der Sache;
 Ich möcht' nicht oft Gefagtes wiederholen.

Schiller.

Und ich nicht oft Gehörtes wieder hören.

Vogt.

Doch sollten Sie, und gäbe Gott, es nützte!

Schiller.

Der Freundin Mund allein fällt hier den Spruch.

Vogt.

Sie wähnen sich geliebt — mag sein — mag nicht — —
 Es ist noch weit von eines Mädchens Thräne
 Bei'm Abschied von dem Jugendfreund des Bruders
 Bis zu der Mutter Segen . . .

Schiller.

O genug!

Vogt.

Man bricht so leicht nicht mit dem Vorurtheil;
 Ein Fräulein von Wolzogen ward noch nie
 Vermält an einen Dichter.

Schiller.

Alles was

Auf dieser Welt geschieht, geschieht einmal
 Zum erstenmal.

Vogt.

Lockt Sie's voranzuschreiten
 Auf neuer Bahn, die noch zu brechen ist?
 Es geht sich besser auf getret'nem Pfad.

Schiller.

Im allgemeinen — das nicht jedem paßt.

Vogt.

Mein junger Freund — fort mit den eitlen Träumen!
 Und machen Sie es meinem Sohne nach.
 Der wählt aus seinem Stande sich ein Mädchen,
 Die Tochter eines schlichten Musikus;
 Ein schönes Kind und einfach, brav und klug.
 Kein sich'res Los hat er ihr noch zu bieten —
 (Er ist so alt wie Sie, just dreiundzwanzig) —
 Und darum wirbt er nicht; er strebt und ringt
 Nach einem, freilich mir bescheid'nen Ziel,
 Doch wenn er sich's errungen, darf er sagen:
 „Hier ist mein Herd, hier schalte Du als Weib!
 Mein Reich ist klein, allein es ist das meine,
 Ich hab's erworben Dir zu Lieb und Dienst.“

Schiller.

Nun, lieber Vogt! unendlich ist mein Reich!

Vogt.

Doch, vor der Hand — noch nicht von dieser Welt.

(Wöllerschliffe. Zurufe aus der Ferne.)

Sie konnten!

Vogt.

Ja! . . .

Schiller.

Vogt.

Ich eile — folgen Sie! (Vogt rasch ab.)

Schiller

(macht eine Bewegung, als ob er folgen wollte, bleibt dann plötzlich stehen).

Wie angewurzelt! . . . Da steht der Phantast! —
Ist's lange her, daß ich geschworen hätte,
Mir wüchsen Flügel? flieg ihr nun entgegen! —

(Rauscht hinaus.)

Der Wagen hält . . . Ihr Fuß betritt den Boden —
Den selben Boden, Himmel, der mich trägt! . . .

(Schreie wiederholt, immer lauter.)

O, ruft mir! ruft ihr zu! — Die Stimme hier,
Die keiner hört, jauchzt volleres Entzücken
Als Eure laute Lust ausjubeln kann!

(Schritte und Stimmen ganz nahe.)

Sie kommt — hinweg — wohin verberg' ich mich?

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Henriette, Charlotte, Vogt.

Henriette (auf der Schwelle).

Welch' ein Empfang — habt Dank! habt Dank!

Lotte (die Schillern zuerst erblickt).

Da ist er!

Schiller.

Oh!

Henriette.

Schiller!

Schiller.

Freundin! — Beste! — Gütigste! —

Charlotte!

Charlotte.

Lotte! — immer noch wie einst.
Sind wir nicht mehr die alten guten Freunde?
Nun — reden Sie!

Schiller.

Ich habe keine Worte.

Vogt.

Herrgott! — und der — der will ein Dichter sein!

Schiller.

Er will — will nicht — hier hört das Wollen auf.

Henriette.

Sie sind bewegt? Sie leiden? .

Schiller.

Ich? . . . O wenn

Das Leiden heißt — dann, Freude, fahre wohl! . . .
Mein Gott, so lang die tiefste Einsamkeit,
Und plötzlich: Sie! . . . Ich muß es fassen erst,
Das Wunder und das Glück, daß Sie es sind . . .
Mich finden erst — erst zu mir selber kommen! — (Rasch ab.)

Charlotte (zu Vogt).

Was fehlt ihm denn?

Vogt.

O dem fehlt viel!

Henriette (für sich).

Sehr seltsam —

(Zu Vogt.)

Verstehen Sie . . . ?

Vogt.

Ja leider, nur zu gut.

Henriette.

Nun dann erklären — —

Vogt.

Wohl. Ich werde — (auf Charlotte deutend) später.

Henriette.

Es thut mir weh, ihn so zu finden, Vogt,
Und eben jetzt, in diesem Augenblick. . .

(Abbrechend.)

Ich hab' von Dalberg einen Brief an ihn,
Der ihn beruft nach Mannheim.

Vogt.

In ein Amt?
Ein Amt, das Brot gibt, seinen Mann ernährt?

Henriette.

Wir wollen's hoffen.

Vogt.

Er wird angestellt?
Warum nicht gar! Ich bitte Ihre Gnaden,
Wird angestellt, als — was?

Henriette.

Als Dichter.

Vogt.

Oh!

Mehercule! . . .

Henriette.

Als Theaterdichter.

Vogt.

Hm!

Und davon hoffen Ihre Gnaden — Brot?

Charlotte.

Ja! Brot für ihn, für uns — Ambrosia.

Vogt.

Von allem was der Jüngling je gewagt,
Scheint dieser Schritt mir das gewagteste!

Henriette.

Und darum darf er ihn nur freudig thun,
Aus eig'ner Wahl, aus tiefstem Herzensdrang.
Blickt er zurück nach dem, was er verläßt,
Wirft er nicht ohne Zagen und Besinnen
Sich in die Arme seinem Genius,
Mit jener festen Siegeszuversicht,
Die den Triumph verkündet und verleiht —
Dann ist's vorbei.

Vogt.

Noch eh' es angefangen.

Ich frag' in Demuth: — wär' das Unglück groß?
Indem sich Schiller in das Ausland wendet,
Vollzieht er ganz den Bruch mit seinem Fürsten,
Und dazu, schwant mir, räth man besser — nicht.
Er hat auch so sich schwer genug versündigt. . .
Ein Carlsschüler — der „die Räuber“ schreibt,
Und „die Verschwörung des . . .“ Wie heißt er doch? —

Charlotte.

Fiesco! Ein republikanisch Trauerspiel.

Vogt (schlägt die Hände zusammen, mit Verzweiflung).

Republikan. . . O tempora, o mores! —
Ein Feldscheer, der sich heimlich absentirt,
Ein Unterthan, der den Gehorsam bricht,
Und schuld'ge Ehrfurcht an den Nagel hängt.
Ein Sohn — der einzige des bravsten Vaters,
Der all sein Hoffen nur auf ihn gesetzt
Und ihn schon sah, als Doctor und Soldat —
Ein Weiser und ein Held! — denselben Sohn,
Der jetzt — dem Himmel sei's geflagt — sich der
Poeterei ergibt, Gedichte macht,
Und Schulden, um — um (mit Respekt zu sagen)
Den Quark gedruckt der Welt zu offeriren.

Charlotte.

O der Barbar!

Vogt.

Mit Kunst — ich liebe ein
Gedicht — (besonders wenn's lateinisch ist) —
Wenn zum Vergütigen man es schreibt und liest.
Ich halte wenig drauf — als Broterwerb;
Hans Sachs, der gute Schuster und Poet —
Das war ein Mann! der trieb's in rechter Weise!
Es gab kein Handwerk seiner Kunst zu essen:
Zuerst der Stiefel — hernach das Gedicht! —
Doch unser Doctor, der ist and'rer Meinung,
Der sagt: erst Poesie, dann — Recipe.

Henriette.

Die Medizin ist seine Stärke nicht.

Vogt.

Die freilich nicht. Er hat es weit gebracht.
Zieht unter fremdem Namen, arm, allein,
Ein Heimatloser durch die weite Welt —
Es ist ein Graus — und dabei denkt er noch...
Doch das — unter vier Augen.

Henriette.

Nun? — was ist's?

So sprechen Sie!...

Vogt (auf Charlotte deutend).

Ich bitte...

Henriette.

Gut denn — gut;

So folgen Sie mir auf mein Zimmer.

(Henriette und Vogt ab nach rechts.)

Charlotte.

Ich unterdeß, ich will...

Vierter Auftritt.

Die Vorige. Schiller.

Schiller (tritt Charlotten in der Thür entgegen).

Wohin, Charlotte?

Charlotte.

In's Freie, in den Garten, in den Wald!

Schiller.

Ich darf wohl mit?

Charlotte.

O wenn's gefällig ist?

Ich will Sie führen...

Schiller.

Lotte, liebe Lotte! —

Sie waren, als wir schieden, tief ergriffen,
Und jetzt — beim Wiedersehen...

Charlotte.

Kommen Sie!

Schiller.

Ist dies das Auge, das in Thränen schwamm
Bei uns'rem letzten Lebewohl in Stuttgart?

Charlotte.

Ich wüßte nicht, daß es ein and'res wäre.

Schiller.

Sie können scherzen?

Charlotte.

Ei! wie frohe Leute.

Schiller.

Worüber denn so froh?

Charlotte.

Nun, daß ich lebe
Und daß es Mai ist und die Sonne scheint.

Schiller.

Das vollste Glück, die innig tiefste Freude,
Die scherzen nicht.

Charlotte.

Die scherzen nicht?

Schiller.

Sie sind so ernst wie Götter, und das Herz,
Das sie befeelen, die Unendlichen,
Empfängt sie wonnebebend — bebend ja —
Vor ihrer überird'schen Majestät.

Charlotte (sieht ihn an; nicht verstehend).

Das wird wohl nur der Fall bei Dichtern sein.

Schiller.

Es ist der Fall bei jedem, der empfindet,
Und warme Herzen fühlen alle gleich;
Des Dichters einzig Vorrecht bleibt, daß er,
Was alle fühlen, sagen kann allein.

Charlotte.

Was alle... Nein! vielleicht doch alle — nicht.
Es gibt auch Leute, die sich gern bescheiden
Mit jener armen Freude, welche — lacht.
Was mich betrifft zum Beispiel, lieber Freund,
Ich bin zufrieden mit der Heiterkeit,
Die mild und sonnig aus der schönen Welt,
Herein in meine off'ne Seele strömt.
Was Gott uns Gutes gibt, mir und den Meinen,
Ich nehm' es dankbar hin. Das Traurige
Das kommt von selbst, und kommt es — nun so geb'
Ich ihm sein Recht — nicht minder, doch — nicht mehr;
Von meiner Freude aber halt ich's fern.

Ich will nicht „felig“ sein, nur herzlich froh,
Und denke still: der Himmel ist gerecht;
Versagt er dir ein Uebermaß von Glück,
Schickt er wohl auch kein Uebermaß von Leid.

Schiller.

Das heißt, den vollen, gold'nen Becher: Leben
Mit kühlen Rippen flüchtig nur berühren. —
Nicht dazu ward er schäumend hingestellt!
Wir sollen kosten seinen tiefsten Inhalt,
Ihn leeren sollen wir bis auf den Grund.
Erschöpfen alles was an Lust und Dual
Der Menschheit Pulse mächtig wogend schwellt,
Und vorwärts dringen, rastlos, unerschrocken,
In alle Tiefen und auf alle Höh'n!
Im edlen Kampf, im heißgeführten Streit,
Schmilzt un'sres Wesens letzte Schlacke ab;
Der Frieden bleibt, den man im Sturm errang!
Aus Nacht und Dunkel, Irrthum, Wahn und Schmerz
Geht rein und frei der lauf're Mensch hervor —
Der Gott in ihm wird so, nur so geboren.

Charlotte.

Ich wiederhol's: es ist ein Unterschied —
Das ist für Sie... für and're — anderes.

Schiller.

Zufrieden nicht sei mit gemeinem Lose,
Dem edle Gaben das Geschick verleiht.
Dein ist die Seele, höchsten Schwunges fähig,
Das reine Herz, der sonnenklare Geist:
O zwinge sie nicht nieder in den Staub —
Empor zur Heimat, Engel! — auf zum Licht!
Ich liebe Dich — vertraue Dich mir an.
Ich will Dich führen zum Vortrefflichen,
Zum Quell des Schönen will ich Dich erheben!

Charlotte (verwirrt erschrocken).

Mein Gott! — o Schiller — Schiller —

(Henriette ist während der letzten Reden eingetreten.)

Charlotte

(erblickt sie, eilt auf sie zu und wirft sich in ihre Arme).

Mutter!

Henriette.

(Charlotte ab.)

Geh' mein Kind.

Fünfter Auftritt.

Henriette. Schiller.

Schiller.

Charlotte! — Mädchen!

(Will ihr nachsitzen.)

Henriette (tritt ihm in den Weg).

Bleiben Sie . . . Sie bleiben!

Schiller.

O Himmel! — ich — Vergebung, theure Frau —
 Ich liebe — die Empfindung riß mich hin —
 Ich liebe sie und ich gestand es ihr.

Henriette.

Auf Gegenliebe hoffend —

Schiller.

Ihrer fast —

Sie zürnen, Freundin? — Ihrer fast gewiß!

Henriette.

Weil Lotte, als Sie Abschied nahmen, weinte?
 Es fällt mir schwer, aus allen Ihren Himmeln
 Mit einem einz'gen Worte Sie zu reißen. —
 An jenem Tag', mein Freund, da kamen Sie —
 Sie kamen nicht allein.

Schiller.

Mit Winkelmann,

Der gleichfalls schied —

Henriette.

— Ihm galten Lotte's Thränen.

Schiller.

Oh! — ich bin blind! . . . Ihm galten sie — i h m ihr
 Erröthen, ihr Erblassen — alles i h m!

Henriette.

Er weckte in des Mädchens jungem Herzen
 Die erste Regung, die der Liebe gleicht,
 Nicht Liebe ist.

Schiller.

Nicht — Liebe — — ?

Henriette.

Kenes

Halb unbewusste, traumhafte Gefühl,
 Dem Fantasie das luft'ge Dasein gibt,
 Das seinen ganzen Reichthum ihr verdankt,
 In einem Blick den höchsten Ausdruck findet,
 Und immer fast — unausgesprochen stirbt.

Schiller.

Das sagen Sie — und jetzt — und sagen mir's?

Henriette.

Ich thue mehr — ich sage Ihnen, Schiller,
 In dieser Einsamkeit, die Ihre Nähe
 So schön und reich mit allem schmücken wird,
 Was uns entzücken und begeistern kam,
 Geliebt von Ihnen, den sie ja bewundert,
 Wird Lotte Ihrem Einfluß nicht entgeh'n.

Schiller.

Was soll das — großer Gott — ?

Henriette.

Allein — erwägen Sie
 Das Wort, das nun ich spreche, denn für immer,
 Für's ganze Leben sprech' ich's aus —: Allein,

Selbst wenn das Kind Sie liebte, wie würd' ich
Zu dieser Neigung meinen Segen geben.

Schiller.

Sie spielen fürchterlich mit meinem Herzen!

Henriette.

Mein Freund — Ihr beide seid nicht für einander.
Der Dichter, mit dem nie erfüllten Streben,
Mit seinem Drang in's Unermessliche,
Das heit're Mädchen mit der weichen Seele:
Ihr muß das Dasein sanft und ruhig fließen
In der Beschränkung schützend stillem Frieden;
Zerstoren würde sie ein rauh' Berühren.
Sie aber, haben Frieden nicht zu bieten,
Es ist der Kampf Ihr heimisch Element,
In Ihnen ringt der Genius der Welt.
Lebendig auferstanden, will durch Sie
Ein neuer Geist, der Zeit sich offenbaren.
Er kommt im Sturme, in der Wetterwolke —
Sie sind sein Priester, sein Verkünder Sie!...

Schiller (sagt ihr in's Wort).

Das alles glaubt' ich einst!

Henriette (lächelnd).

Und Leute gibt's,
Die glauben es noch jetzt. Hier der Beweis!
(Gibt ihm Dalberg's Brief.)
Erklossen liegt vor Ihnen jetzt die Laufbahn,
Von der so stolz Sie träumten — Dalberg ruft!

Schiller (wirft den Brief auf einen Tisch).

Der zagende, der unentschlossene Dalberg?
Der mich verließ in meiner größten Noth,
Der Mann der Rücksicht, der da kritzelt, mäfelt
An jedem freien Wort? — der den „Fiesco“
Also verstümmelt auf die Bühne brachte,
So zahm und faust, daß keiner mehr in ihm

Den heißen Funken wiederfinden kann,
Der aus den Räubern hell und lodern sprühte?

Henriette (dringend, überredend).

Doch Dalberg ist besetzt, und halb und halb
Versöhnt ist Herzog Carl. Heute noch,
In dieser Stunde noch, erwart' ich Meinwald,
Der die Verzeihung Ihres Fürsten bringt.

Schiller.

Verzeihung? — o vollkommen wird sie sein,
Wenn hin zu ihm ich trete und ihm sage:
Ich füge mich. Dein Wille, Herr, geschehe —
Was Du an mir gehast, das war der Dichter; —
Der Dichter ist gewesen.

Henriette.

— Und Ihr Ehrgeiz?
Der Ruhm, den Sie gehofft?

Schiller

Mit welchem Recht? —
Schon lange nagt, nie ruhend, mir am Herzen
Die Qual des Zweifels an der eignen Kraft. —
Ich hab' vielleicht mich thöricht überschätzt,
Ich bin vielleicht... hinweg damit — hinweg!
Ich bin nichts, will nichts sein als nur geliebt,
Von ihr geliebt... Und daß ich's werden könnte,
Sie sprachen es — und dieses Wort durchflammt
Die Nacht in mir! — löst jeden Widerstreit,
Zeigt mir den Weg zum Heile und zum Himmel!

Henriette.

Das eine Wort?... Sie hörten nur das eine? —
Ich sprach es als Befürchtung aus, nicht als
Verheißung.

Schiller.

Wott!... Wie war mir doch? Befürchtung?...
Ich fasse endlich — — ich begreife — Lotte!
Ich steh' zu tief für dich — bin zu gering!

Henriette.

Zu tief? o nein!... Sie stehen ihr zu hoch;
Zu wenig nicht, Sie sind zu viel für sie.

Schiller (bebend, in größter Bewegung).

Dem Menschen Schiller wäre sie erreichbar?

Henriette.

Dem Dichter Schiller muß ich sie verweigern,
Und beide scheinen unzertrennlich mir.

Schiller.

Da liegt der Irrthum! — da liegt auch die Lösung!...
Muß ich ein Dichter sein? — Daß ich's sein wollte,
Das war so lang ich denke oder → lebe,
Mein Unglück, meine Qual! — Im Namen dessen,
Was ich und and're meinen Genius nennen,
Kam jedes Leid, das ich erfuhr, heran;
Und jeder Stachel, der mich tief verletzte,
Zu seinem Namen ward er eingesenkt!
Was keine Zunge nennt, hab' ich gelitten,
Um ihn! durch ihn!

Henriette.

Ein nichts — vergleichen Sie's
Mit der Verzweiflung, Freund, ihm zu entsagen.

Schiller.

Zählt ihr für nichts die Thränen meiner Mutter,
Des Vaters Zürnen und des Fürsten Groll? ...
O dieser Fürst!... Ich habe ihn geliebt,
Er war mir wie ein Gott. Ich riß mich schwer
Von ihm los — und that es doch!...
O alles — alles!... um ein Traumgebild —
Ein Ideal, das unerreichtbar schön
Vor meinem trunken Auge leuchtend schwebte. —
Der Schleier reißt — der Zauber ist gebannt —
Ich keh'r zurück, zur langentbehrten Heimat,
Zu meinen Brüdern, zu der Wirklichkeit! ...
Auch ich will glücklich sein! — ich war es nie...

Es lechzt mein Herz nach Freundschaft und nach Liebe;
Mir schaudert vor der eisigkalten Höhe,
Auf der ich einsam und entsagend stand;
In Eure Mitte tret' ich —: Nehmt mich auf!

Henriette.

Sie täuschen sich — Ihr stürmisches Gefühl,
Es reißt Sie hin. — Wir haben für die Welt,
Die Sie uns opfern wollen, Ihnen nichts
Des Opfers werth, zu bieten — und darnun...

Schiller.

Es ist beschlossen, Freundin — ist beschlossen —
Für ewig schwör' ich den Poeten ab,
Ich will nichts mehr als leben hier, hier sterben!

(Gärtner kommt.)

Gärtner.

Der Bibliothekar aus Stuttgart kommt,
Herr Reinwald, gnäd'ge Frau.

Henriette.

Herein! herein! (Gärtner ab.)

Sechster Auftritt.

(Henriette. Schiller. Reinwald.)

Henriette.

Willkommen, Reinwald! tausendmal willkommen!

Reinwald.

Berehrte Frau!... Mein Schiller!...

Schiller.

Sei gegrüßt

Reinwald.

In schlechter Laune? — Schade, lieber Freund,
Ich bringe nicht, was sie verbessern kann.

(Zu Henriette.)

Sie seh'n mich tief ergriffen —

Henriette.
Gott! — der Herzog . . .

Reinwald.
Ein schwerer Schlag trifft ihren armen Vogt —
Ich komme ihn zu holen — geben Sie
Ihm Verkauf.

Henriette.
Vogt?

Reinwald.
Sein Sohn verzweifelt.

Henriette.
Was ist gesch'h'n?

Reinwald.
Das Mädchen, das er liebte —

Henriette.
Ich weiß: die Tochter eines Musikus,
Und seine Braut.

Reinwald.
Nicht seine Braut, noch hatt'
Er nicht gewagt, um ihre Hand zu bitten.
Die stille Neigung, die er ihr bewies,
Hielt sie für Freundschaft wohl. Ein anderer
Besatz ihr Herz, hatt' es im Sturm gewonnen.

Henriette.
Und dieser and're ist?

Reinwald.
War Ferdinand
Von Böller, des Ministers Sohn.

Henriette.
Von Böller?
Reinwald.
Des Vaters Stolz, Major in frühen Jahren,
Vom Herzog für ein glänzend Los bestimmt.

Schiller.
O ja! o ja! Die Stufen, welche and're
Mit heißem Ringen nicht erklimmen können,
Im Schlafe werden sie hinauf gehoben!

Reinwald.
Doch diesmal kam das Glück an einen Menschen,
Der von sich weiß des blinden Zufalls Gaben.
Den Vorurtheilen der Geburt zum Trotz,
Tritt er als Freier um das Geigerskind
Vor den erstaunten Musikus.

Schiller.
Und — der?
Reinwald.
Nicht seinem Ohr, nicht seinem Auge trauend —
Weist ihn an des Ministers Excellenz.

Henriette.
Wie sich's geziemte.

Reinwald.
Feile Späher hatten
Von dem Verhältniß seines Sohn's schon längst
Dem Herrn Baron die Kunde zugetragen.
Doch zählend auf der Jugend Unbestand,
Fand er für gut, darüber still zu schweigen.
Als Ferdinand ihm kühn entgegen tritt
Und von dem Mädchen nie zu lassen schwört,
Da übermannt wild rasend ihn die Wuth.
Er droht dem Sohn mit Fluch, dem Geiger mit
Dem Arbeitshaus, der Tochter mit dem Pranger.

Schiller (in höchster Spannung).
Und — der Major?

Reinwald.
Bleibt unerforschlich. —
Und nun thut der Baron das Unerhörte:

Des Mädchens Tugend weiß er zu verdächt'gen,
Stellt, durch verruchte Künste sie
Dem Liebenden als eine — Dirne hin.

Schiller (näher).

Und — der Major?

Reinwald.

— Ein Jüngling, lieber Freund,
Bisher vom Glück getragen, dem der Wunsch
Stets nur erschien als Vore der Erfüllung —
Er ist zum Kampf mit einem solchen Meister
— Dem Pfaffen der Gewalt, dem Helden der Kabale —
Gerüstet nicht und nicht — verderbt genug.
Er unterliegt — er glaubt die Lüge — doch
Er überlebt sie nicht. Für ihn gibt es
In dieser Welt nur die Geliebte, oder —
Den Tod. An ihr verzweifelnd wählt er —

Schiller (schreit auf).

Tod?!...

Und — sie?

Reinwald.

Das Mädchen starb mit ihm.

Henriette.

Entsetzlich!

Schiller.

— Sie starb mit ihm. Ja — die Vermählung war
Entsetzlich, aber ewig; Ihre Liebe,
So warm wie Leben, grenzenlos wie die
Unendlichkeit!... Und diese beiden Menschen,
Die sich gefunden unter Tausenden
In einem einz'gen herrlichen Gefühl,
Der schönsten Blume und der seltensten,
Die auf des Daseins harten Pfaden sprießt —
Sie mußten sterben — und warum? warum?...
Nicht, weil ein großes Schicksal sie zermalmt,

Dem man sich beugt, weil es ein großes ist;
— Um einen Wahn — dem Unsinn starben sie!...
O Menschen! Menschen! wohin geht die Welt? —
Die Narrheit wirft die Britsche weg und greift
Zum Richterschwert,
Die Schellenkappe läutet Todte ein!

Reinwald.

— Du schweiffst in's Maßlose.

Henriette.

Nicht also — Freund...

Schiller.

„In's Maßlose?“ ... „Nicht also?“ ... Ihr erbebt
Wie ich — Ihr leidet — so wie ich, und weint
Und — schweigt?! und lebt getrost in Ruhe weiter,
Als wäre nichts gescheh'n, als was da muß?!...

Reinwald.

Was sollen wir —

Henriette.

Was können andres wir
Als weinen denn und schweigen — schweigend leiden? —

Schiller.

Kein Unrecht gäb's, gäb's keinen, der es duldet.
Der Bosheit Kinder zieht die Feigheit groß,
Und solch ein Mann, wie jene Excellenz —
Wir kennen ihn von länger, als von heut' —
Lebt von der Dumpsheit derer, die er quält;
Ich will sie wecken alle, welche schlafen!
Ihn aber zieh'n vor einen Richterstuhl,
Vor dem er endlich zittern lernen soll. —
Erbärmlicher! Du drohstest mit dem Pranger?
Dein Pranger steht und fällt an einem Tag;
Den Schandpfahl, Mann! an welchen ich Dich binde,
Versehrt kein Blitz, kein Sturmwind reißt ihn um,

Bergeblüch rauscht an ihm vorbei die Zeit.
 Ich will der Erde Deine Schmach verkünden,
 Ich will ein Bild in Flammenzügen malen,
 In dem nach hundert noch und hundert Jahren,
 Das Laster schauernd sich im Spiegel sieht!

Reinwald.

Bedenke nur, bedenk' — daß Du — daß ich...

Schiller.

Du? Ich? — O Reinwald! was bist Du und ich
 In einer Welt, in der noch Millionen
 Aus allen Adern schwer und schmerzlich bluten?
 Kein Ich und Du! es gibt kein eig'nes Leid:
 Der Menschheit Jammer, der allein thut weh! —

Henriette.

O Dichter! — das sind Sie — Sie sind es wieder.

Schiller.

Sie hatten recht. Für mich ist nicht der Friede,
 Fern bleibe mir, der ihn genießen will.
 Mir's Werk, Poet!

(Nimmt Dalberg's Brief.)

Du kommst zur rechten Zeit.

Henriette.

Nach Mannheim, Schiller!

Reinwald.

Reihe hin getrost.

Der Herzog hindert Deinen Flug nicht mehr;
 Ein warmes Wort verschüt ihn — sprich es aus.

Schiller.

Es soll gescheh'n, dereinst, bis ich geworden
 Mehr als zu sein er je mir zugetraut.

(Draußen aus weiter Entfernung Gesang. Chor aus den Mäubern.)

Gärtner (kommt gelaufen).

Studenten aus Heidelberg! Eine ganze Schaar! Sie sind
 gekommen, um den Herrn Doctor abzuholen und nach Mann-
 heim zu führen, den Herrn Doctor, der nicht mehr Ritter, sondern
 Schiller heißt! (Ab.)

(Der Gesang näher. Donnernder Hochruf.)

Hoch Schiller!

Henriette.

Der Freunde Segen, er begleitet ihn,
 Entgegen jubelt ihm des Volkes Liebe:
 Mit seinem Lied, mit diesen Klängen grüßt
 Die deutsche Jugend ihren Freiheits-Dichter! —

Charlotte (kommt).

Was hör' ich, Schiller? Sie verlassen uns?
 Und ohne Abschied?

Henriette (ihr entgegen).

Meine Tochter!

Schiller (zugleich).

Kleine Lotte!

(Steht vor ihr in heftiger Bewegung, dann, sich mit Gewalt fassend, tritt er näher
 und legt die Hand auf ihr Haupt.)

Behüt' Dich Gott, der Gott, von dem Du glaubst,
 Daß er nur Gutes Dir gewähren kann;
 Und mög'st Du nie und nimmer kennen lernen
 Den Schmerz, der lacht, die Freude, welche weint!

Gärtner (kommt).

Kommen Sie, Herr Doctor! kommen Sie! die draußen
 können's nicht erwarten!

Charlotte.

Sie geh'n?

Schiller.

Unendlich arm, unendlich reich.

Charlotte.

Sie kommen wieder! Hier sind Sie daheim,
 Hier liebt man Sie...

Fenriette.

Charlotte —

Schiller.

Sei'n Sie ruhig. —
 Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.
 — Ihr alle, die mir ihn verschönt, habt Dank
 Und lebet wohl. Mich treibt's hinweg, zu ringen
 Für Euch, für Eurer Güter heiligste.

Leih' mir die Waffen zum Erlösungswerke,
 Dein Flammenschwert leih' mir, o Poesie!
 Ich schwing' es kühn, den Guten eine Leuchte,
 Ein Wetterstrahl den Nied'ren und Gemeinen,
 Der tödtlich niederzuckt! Leih' mir die Waffen —
 Den Sieg verleiht die Kraft — ich fühl' die meine!

Lebt wohl — geliebt und wohl! Die Heimat sei
 Euch süß! Ich aber — fort in Sturm und Drang —
 Die Welt mein Haus, die Menschheit meine Liebe!

(Indem er sich zum Abgehen wendet, und die andern eine Gruppe bilden fällt der Vorhang.)



Eduard Steger in Wien.

Verlag von L. Rosner.

Neues Wiener Theater.

N^o 1.

Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in drei Abtheilungen
 und einem Vorspiele von **Carl Görlik.** — Für die österreichischen
 Bühnen bearbeitet von **Alois Berka.** — Musik von **Carl**
Milöcker. Preis 1 fl.

N^o 2.

Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in vier
 Akten von **L. Gruber.** Nebst einem dramaturgischen Berichte
 von **Heinrich Laube.** Preis 1 fl.

N^o 3.

Ein Vater, der seine Tochter liebt. Posse in 1 Akt nach
 dem Französischen von **Hohenmarkt.** Preis 50 kr.

N^o 4.

Isaak Stern. Posse mit Gesang in drei Akten (acht Bildern) von
O. F. Berg. — (Neue Bearbeitung der Posse: „Einer von
 unsere Leut!“ desselben Autors.) Preis 1 fl.

N^o 5.

Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in drei Akten. Von
L. Gruber. Preis 1 fl.

Demnächst erscheint:

Seit Gravelotte! Dramatische Kleinigkeit in 1 Akte von **F. Zell.**
 Preis 50 kr.

242. Die Pfarrerküchle, Lebensbild mit Ges. in 4 Akten von D. F. Berg. 80 fr.
243. Der Haue Pfad und seine Folgen, Ein Familienamner in 1 Akt als parodirender Schwant oder schwanke Parodie von Max. Baumann. 50 fr.
244. Nr. 28. Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von D. F. Berg. 80 fr.
245. Brennende Herzen, Lustsp. in 1 Akt. Mit freier Benützung einer franz. Idee v. Carl Meißl. 50 fr.
246. Der Herr Landesperichtsrat's, Lebensbild m. Gesang in 4 Aufz. v. D. F. Berg. 80 fr.
247. Unterfrende, Lustspiel in 1 Aufzuge. Mit freier Benützung einer franz. Idee v. Carl Meißl. 50 fr.
248. Eine verrückte Person, Charakterb. mit Ges. in 5 Aufz. n. 7 Bild. v. D. F. Berg. 80 fr.
249. Retrograde Betrüger, Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Heinrich Grünbeck. 60 fr.
250. Die Prinzessin von Dragant, Kom. Operette in 3 Aktenach Kretzschmar's Lotharingen-Parodie von M. A. Grandjean. 50 fr.
251. Hofa und Hofsta, Lustspiel in 2 Aufzügen. Nach dem dänischen Original v. Dr. August Förster. 80 fr.
252. Die Kinder von Ungesähr, Lebensbild in 3 Akten mit Musik u. Tanz v. Alois Werla. 80 fr.
253. Turandot, Scherz mit Gesang in 1 Aufzuge (mit theilweiser Benützung einer französischen Idee) von Carl Meißl. 50 fr.
254. Mr. Demokalen, Socials Orig.-Volksstück mit Ges. in 3 Aktheilg. und 7 Bild. v. Carl Costa. 80 fr.
255. Mein Onkel Sammelsteuer, Schwant in 1 Aufz. (frei nach einer franz. Idee) v. Carl Meißl. 50 fr.
256. Katterfuch, Lustspiel in 2 Akten von Victor Sordau. Deutsch v. Dr. Aug. Förster. 80 fr.
257. Nur Wahrheit, Lustsp. in 1 Akt von Leopold Feldmann. 50 fr.
258. Die Hochzeit unterm Schleier, Lustspiel in 1 Akt von Louis Julius. 60 fr.
259. Zwischen Thier und Mangel, Lustspiel in 1 Akt von Alfred de Musset. Deutsch v. Emil Herrari. 50 fr.
260. Die Macht der Einbildung, Lustspiel in 1 Aufzuge von Leopold Feldmann. 50 fr.
261. Stadt und Land oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich, Pöffe mit Gesang in 2 Akten von Friedr. Kaiser. 80 fr.
262. Sogelisch, Lustspiel in 1 Akt v. L. Feldmann. 50 fr.
263. Doktor Faust's Hauswüchsen oder: Die Herberge im Walde, Pöffe mit Gesang in 3 Aufzügen von Friedr. Sopp. 80 fr.
264. Die beiden Gistmischerinnen, Scherz in 1 Aufzuge von Betty Young. 50 fr.
265. Der Sohn auf Meisen, Original-Lustspiel in 2 Aufzügen von Leopold Feldmann. 60 fr.
266. Ein amerikanisches Duell, Lustspiel in 1 Aufzuge von Betty Young. 50 fr.
267. Das Porträt der Geliebten, Original-Lustspiel in 3 Aufz. v. Leopold Feldmann. 60 fr.
268. Ein Opfer der Consulu, Lustspiel in 1 Akte v. Carl Grünbeck. 50 fr.
269. Ehemann auf Probe, Lustspiel in 1 Akt von Betty Young. 50 fr.
270. Das Versprechen hinter'm Herd, Scene aus den österr. Alpen mit Nationalgesängen von Max. Baumann. 50 fr.
271. O Enk! Pöffe in 1 Akt v. Josef Doppler. 50 fr.
272. Monarchenspiegel oder: Kaiser Josef und der Jesuit, Volkschauspiel in 3 Aufz. v. A. Bachy. 80 fr.
273. Schlechtes Papier, Original-Volksstück m. Ges. in 3 Aktheilg. v. Friedr. Kaiser. 80 fr.
274. Der letzte Zwanziger, vocale Zauberpöffe mit Ges. u. Tanz u. pantomimischen Scenen in 3 Aktheilungen von Costa. 80 fr.
275. Er ist schlau, Schwant in 1 Akt von F. v. Stadler. 50 fr.
276. Er soll sich auslöden, Lustsp. in 1 Akt v. Carl Grünbeck. 60 fr.
277. Elgut, Lustsp. in 2 Akten von Carl Grünbeck. 60 fr.
278. Noblesse obligo, Dramatische Studie in 1 Akt von Carl Grünbeck. 50 fr.
279. Unsere Sünden, Ein socials Schauspiel in 5 Akten von Sacher Masoch. 80 fr.
280. Mit Voracht, Lustsp. in 1 Akt v. G. Reuse. 50 fr.
281. Defamationen, Lustspiel in 1 Aufzuge von Betty v. Wartensgg. 50 fr.
282. Eine Frauengilde, Original-Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm Gysiacci. 50 fr.
283. Ein Nihilist, Lustsp. in 1 Akt von Carl Grünbeck. 50 fr.
284. Eine Stunde Kaiserin von Oesterreich, Historisches Lustspiel in 1 Akt v. Alois Duvvenheim. 60 fr.
285. Er zerschlägt seine Hände, Lustspiel in 1 Akt von Carl Grünbeck. 50 fr.
286. Die Gräfin Eggen-Lohausen, Salonstück aus der Wiener Gesellschaft in 3 Akten nach Mad. Ancelet

287. Des Ludwig der Bierzeute, Lustspiel in 1 Akt v. M. A. Grandjean. 50 fr.
288. General Rauban, Geschichtliches Volksstück mit Ges. und Tanz in 5 Bildern v. Friedr. Kaiser. 80 fr.
289. Ein lebendes Bild, Familien-scene in 1 Akte von M. A. Grandjean. 60 fr.
290. Die einzige Tochter, Lustspiel in 2 Akten von Alexander Graf Freeden. Deutsch v. Alex. Rosen. 60 fr.
291. Nina, Schwant in 1 Akt. Nach dem französischen frei bearbeitet von M. A. Grandjean. 50 fr.
292. Ein Kreuzer, Original-Pöffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern v. Carl Costa. 80 fr.
293. Auf dem Sprung, Pöffe in 1 Akt. Nach dem französischen von August Hefenius. 50 fr.
294. Meister Waso, oder: Zufall und Kunst, Lustspiel in 1 Akt von Friedr. Kaiser. 60 fr.
295. Zwischen zwei Stühlen, Schwant mit Gesang in 1 Akt von Friedr. Kaiser. 60 fr.
296. Ein Seelen-Telegramm, Pöffe in 1 Akt von Friedr. Kaiser. 50 fr.
297. Vor dem Krähstück, Dramatischer Scherz in 1 Akt. Nach dem Poln. des Grafen Freeden von Alex. Rosen. 50 fr.
298. Knopfloch-Schmerzen, Pöffe in 1 Akt v. Dr. D. F. Girich. 50 fr.
299. Frau-Schau-wem?! Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akten von Carl Grünbeck. 1 fl.
300. 3' Letzt Fensterln, Alpen-scene in österreichischer Mundart von Johann Gabriel Seidl. 50 fr.
301. Drei Jaber'n nach'm Letzt'n Fensterln, Alpen-scene in österr. Mundart von Joh. Gabriel Seidl. 50 fr.
302. Mein Leopold, Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf Pirronge. 1 fl.
303. Die neue Magd, Schwant in 1 Akt v. M. A. Grandjean. 60 fr.
304. Die alte Magd, Schwant in 1 Akt v. M. A. Grandjean. 60 fr.
305. Karl der Kühne, Lustsp. in 1 Akt von A. Landesberg. 50 fr.
306. Falsche Loden, Schwant in 1 Akt. Nach dem französischen von August Hefenius. 60 fr.
307. Theatralischer Unfinn, Pöffe in 4 Vorstellungen mit Gesang und Tanz nebst Vorspiel, Nachspiel und Zwischenacten von Morländer. 1 fl.
308. Kaiser Josef und Marianne, Historisches Gemälde in 1 Akt von Dr. D. F. Girich. 50 fr.
309. Miß Flora Weston, Pöffe mit Gesang in 1 Aufz. v. Theodor Laube. 50 fr.
310. Der karmherzige Bruder, Pöffe m. Ges. in 7 Bildern von D. F. Berg. 1 fl.
311. Gold im Handwerk, Volkspöffe m. Ges. in 3 Aktheilg. n. 6 Bildern von W. Venard. 80 fr.
312. Das Milnadet von Dornbach, Wiener Pöffe m. Ges. in 5 Bildern von Anton Bittner. 80 fr.
313. Moderne Gräuel, Satyrische Zeitpöffe mit Gesang in 8 Bildern von Eduard Dorn. 1 fl.
314. Ehre für Liebe, Liebesdrama in 5 Aufzügen mit Benützung einer Erzählung aus dem französischen von Eduard Dorn. 1 fl.
315. Der Herrgottsbruder, Volkschauspiel mit Gesang in 5 Akten von Heinrich Janisch. 80 fr.
316. Messenhauser, Volksdrama in 8 Bildern von Eduard Dorn. 80 fr.
317. Unterwegs, Lustsp. in 1 Akt von Herm. v. Pöchner. 50 fr.
318. Doktor Haslinger, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von D. F. Berg. 1 fl.
319. Die Säubfluth, Dramatisches Märchen in 15 Bildern mit Musik, Gesängen, Tänzen und lebenden Tableau von Eduard Dorn. 80 fr.
320. Die Frau von Brestl, Pöffe mit Gesang in 6 Bildern von D. F. Berg. 1 fl.
321. Kälberlein Secretär, Lustspiel in einem Akt, frei nach dem französischen von Alexander Rosen. 60 fr.
322. Der Fasnachtspreier, Pöffe mit Gesang in einem Akt nach einem älteren Stoffe bearbeitet mit neuen Coupletts von D. F. Berg. 50 fr.
323. Ein Ständchen auf dem Comptoir, Pöffe in 1 Akt nach Sigmund Haber, bearbeitet v. D. F. Berg. 50 fr.
324. Müch und Soldat, Charakterbild mit Gesang in drei Akten von Friedr. Kaiser. 1 fl.
325. Ein Wampyr, Schwant in 1 Akt von M. Frank. 50 fr.
326. Nur ein Heib, Schwant in 1 Akt von A. Cornetius. 50 fr.
327. Kochbuch und Conversations-Repiton oder: Wie gefällt Ihnen Maria? Lustspiel in drei Aufzügen von G. v. Grottkus. 60 fr.
328. Ein zweiter Tauschbrand, Lustspiel in 2 Akten frei nach einem älteren französischen Sujet von F. Zell. 80 fr.
329. Frieden, Lustspiel in 1 Akt von Eugen Jabel. 50 fr.
330. Statton Triest, Lustspiel in einem Aufzuge von Franz Haab. 50 fr.
331. Nur zwei Mädchen, Schwant in einem Akt von A.

Wiener Theater-Repertoire.

333. Lieferung.

Die Weischen.

Lustspiel in einem Aufzuge

von

M. von Eschenbach.

Preis 50 fr. oder 1 Mark.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Wien, 1877.

Verlag der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Kleinm.),

Stadt, Hoher Markt Nr. 1.

Der Inhalt von Lieferung 1—77 ist auf Umschlägen anderer Hefte angezeigt.

78. Kief. Drei Viertel auf Eist. Schwant in 1 Akt v. M. A. Grandjean. 50 fr.

79. — Einen Zug will er sich machen. Poffe u. Gef. in 4 Akth. v. J. Nestroy. 80 fr.

80. — Nur nicht reden! Dramatischer Scherz in 1 Akt von C. F. Stiz. 50 fr.

81. — Durch Gut! Charakterbild mit Gesang in 3 Akten u. 1 Vorsp. v. Friedr. Kaiser. 80 fr.

82. — Mein Kränlein Bruder. Lustspiel in 1 Akt von Alex. Bergen. 60 fr.

83. — Des Krämers Töchterlein. Orig.-Charakterbild in 3 Akten von Friedr. Kaiser. 80 fr.

84. — Nur keine Protection. Poffe mit Gesang in 2 Akten von Anton Wittner. 80 fr.

85. — Die beiden Nachtwächter, oder: Spat in der Fackelgasse. Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. C. Fassner u. J. Hundheller. 80 fr.

86. — Die Hülgermeisterwaise in Krähwinkel. Schwant mit Ges. in 1 Akt v. J. u. F. Flex. 50 fr.

87. — Eine Feindin und ein Freund. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Kaiser. 80 fr.

88. — Er kann nicht lesen. Poffe in 1 Akt von M. A. Grandjean. 50 fr.

89. — Ferdinand Rahnwald. Künstler-Stizze mit Gesang in 3 Akten v. C. Umar. 80 fr.

90. — Der Eigener. Gemebild mit Gesang in 1 Akt von M. Verla. 50 fr.

91. — Ein Lump. Original-Poffe mit Gesang in 3 Akten v. Friedr. Kaiser. 80 fr.

92. — Donckstrenkreiche. Poffe mit Gesang in 1 Akt von M. Wittner. 50 fr.

93. — Verrechnet. Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Kaiser. 80 fr.

94. — Mein Bär und meine Nichte. Poffe in 2 Akten nach dem Franz. v. Alex. Bergen. 80 fr.

95. — Die Gezeichnete oder: Misse u. Franzose. Schauspiel in 3 Akth. u. 4 Akt. v. F. J. Polnes. 60 fr.

96. — Auf der Bühne und hinter den Couffissen. Schwant mit Ges. in 2 Akten v. L. Gottleben. 80 fr.

97. — Severin von Jarokhynski oder: Der Blaumantel vom Trathenhof. Gemebild mit Ges. u. Tanz in 4 Akten (als Seitenstück zu „Therese Krone“) v. C. Fassner und J. Hundheller. 80 fr.

98. — Der dreifarbte Mantel. Poffe in 1 Akt von Anton Wittner. 50 fr.

99. — Palak und Arrenhaus. Charakterbild mit Gesang in 2 Akten v. Friedr. Kaiser. 80 fr.

100. — Er ist ein Narr. Poffe in 1 Akt von Morländer. 50 fr.

101. — Die Metturierung in Krähwinkel. Burleske u. Gesang in 1 Akt von Th. Stamm. 50 fr.

102. — Das tägliche Brod. Charaktergemälde u. Gesang in 3 Akten v. Alois Verla. 80 fr.

103. — Einen Namen will er sich machen. Lustspiel in 1 Akt von Grandjean. 50 fr.

104. — Die Sternengungfrau. Roman-tomisches Märchen mit Ges. u. Tanz in 3 Akth. v. C. Fassner. 80 fr.

105. — Wem gehört die Frau? oder: Ein Zimmer mit zwei Betten. Schwant in 1 Aufzuge u. v. Franz. v. Th. Stamm. 50 fr.

106. — Er will nicht sterben. Dramatischer Scherz in 1 Akt v. C. F. Stiz. 50 fr.

107. — Jagd-Abentener. Poffe mit Gesang in 2 Akten von Friedr. Kaiser. 80 fr.

108. — Die lange Nase. Poffe mit Gesang in 1 Akt v. Carl Fassner. 50 fr.

109. — Die Vertassene. Volksdrama in 5 Akth. u. v. Franz. frei bearb. von Th. Megele. 80 fr.

110. — Nach dem Walke. Lustspiel in 1 Akt. Frei nach dem Franz. von M. Ducaue. 50 fr.

111. — Das Vorhängeschloß. Poffe in 1 Akt (nach dem Engl. „The Padlock“) v. C. Junin. 50 fr.

112. — Die Teufelsmilch am Wienerberge. Best. Volksmärchen u. Ges. in 1 Akt. v. F. Huber. 80 fr.

113. — Medante und Maxenthaus. Schwant in 1 Akt in 2 Bild. von C. F. Stiz. 60 fr.

114. — Ein armer Webergefell. Originalpoffe mit Gesang in 3 Akten von C. Julius. 80 fr.

115. — Freundschaftsdienste. Lustsp. in 1 Akt von C. Junin (Ginguo). 50 fr.

116. — Mein Albin. Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Franz. v. Max Stein. 50 fr.

117. — Die Armer und Heubden. Bilder aus d. franz. Volksleben u. Ges. und Tanz in 2 Akth. u. 8 Tableau nach Victor Hugo's Roman (Les misérables) frei bearb. von Th. Megele. 80 fr.

118. Kief. Hosen und Garren. Schwant in 1 Akt von M. A. Grandjean. 50 fr.

119. — Naturutensch und Lehmann. Charakterbild u. Gesang in 3 Akten von F. Kaiser. 80 fr.

120. — Eine Nase für 1000 Pfund. Burleske in 1 Akt von C. Kram. 50 fr.

121. — E. S. S. oder: Die Au'staffung. Poffe in 1 Akt von C. Junin (Ginguo). 50 fr.

122. — Nichts! Poffe mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser. 80 fr.

123. — Aus Liebe sterben! Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Engl. v. Alex. Bergen. 50 fr.

124. — Der Gefandtschests-Attache. Lustspiel in 3 Akten nach dem Franz. v. Alex. Bergen. 80 fr.

125. — Gewohnheiten. Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Franz. v. M. Stein. 50 fr.

126. — Nach vierzig Jahren. Lustspiel in 1 Aufzuge von M. Scholz. 50 fr.

127. — Die rote Kiesel. Charakterbild mit Ges. in 6 Akth. u. 1 Vorsp. unter dem Titel: Eine Selbstmörderin, von Beth Young. 80 fr.

128. — Ein ungeschliffener Diamant. Gemebild in 1 Aufzuge. Nach d. Franz. v. Alex. Bergen. 50 fr.

129. — Die Gräberin. Schauspiel in 4 Akten v. P. Foucher. Nach d. Franz. v. Max Stein. 80 fr.

130. — Mutter zu Hause. Lustspiel in 1 Akt von M. A. Grandjean. 50 fr.

131. — Sand in die Augen. Lustsp. in 2 Akten v. Labie u. Martin. Deutsch v. Alex. Bergen. 60 fr.

132. — Localfängerin und Possillon. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser. 80 fr.

133. — Schweserlebe. Lustspiel in 1 Akt nach dem Engl. von Alex. Bergen. 50 fr.

134. — Montjoye. Schauspiel in 4 Akten u. 1 Nachsp. v. Claude Feuille. Deutsch v. M. Saphir. 1 fl.

135. — Regen und Sonnenschein. Lustspiel in 1 Akt v. Leon Goglan. Deutsch v. M. Bergen. 50 fr.

136. — Eine fixe Idee. Lustspiel in 1 Akt von M. A. Grandjean. 50 fr.

137. — Die Jungfer Tant. Volkskomödie mit Gesang in 3 Akten mit 9 Bild. Von Alois Verla. Musik von C. Storch's Sohn. 80 fr.

138. — Nur Mutter. Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französi. von Alex. Bergen. 60 fr.

139. — Die Kesself des Nachbars. Poffe in 3 Akten v. Victor Sardon. N. d. Franz. v. Hohenmarkt. 80 fr.

140. — Zwei Witwen. Lustsp. in 1 Akt v. Felicien Mallefle. Deutsch von Alex. Bergen. 50 fr.

141. — Gute Nacht, Rosa! Dramatisches Gemebild in 1 Akt von Friedrich Kaiser. 50 fr.

142. — Ein alter Silber. Charakterbild mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von Vincenz Pirzel. 80 fr.

143. — Der arme Marquis. Schauspiel in 2 Akten v. Dumanoir u. Lafargue. Deutsch v. M. Bergen. 60 fr.

144. — Eine leichte Person. Poffe mit Gesang in 3 Akth. u. 7 Bildern von M. Wittner. 80 fr.

145. — Der schöne Fleischhauer. Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. v. Alex. Bergen. 50 fr.

146. — Der Soldat im Frieden. Charakterb. mit Gesang, Tanz, Tabl. u. in 3 Akten v. Fr. Kaiser. 80 fr.

147. — Toffl. Von Wien nach London. Komische Scenen von Anton Wittner. 50 fr.

148. — Die Räuberbraut. Poffe mit Ges. und Tanz in 3 Akten u. 9 Bild. von Carl Umar. 80 fr.

149. — Ein Stilleben auf dem Lande. Poffe in 1 Aufzuge von C. Junin u. F. Flex. 50 fr.

150. — Der Mensch denkt, Lebensbild mit Ges. in 3 Akth. v. Friedr. Kaiser. 80 fr.

151. — Der Sohn des Gihover. Schauspiel in 5 Akten v. Emil Augier. Deutsch v. Marie Saphir. 1 fl.

152. — Mitterglück. Lustspiel in 3 Akten v. Dumanoir. Deutsch v. Dr. Hanns Hopsen. 60 fr.

153. — Der Stiefvater. Lustsp. in 1 Akte nach Laurenciu und Marc-Michel v. M. A. Grandjean. 50 fr.

154. — Auf dem Eis und beim Christbaum. Poffe mit Gesang in 3 Akten, v. Fr. Kaiser. 80 fr.

155. — Die beiden Secretäre. Lustspiel in 1 Akte von Anton Wittner. 50 fr.

156. — Das Soldatenth. Volksst. u. Ges. u. Tanz in 2 Akth. u. 6 Bild. nebst 1 Vorsp. v. Th. Stamm. 80 fr.

157. — Der Blaubart. Lustspiel in 1 Akte von M. A. Grandjean. 60 fr.

158. — Hans Nahrntam, oder: Cojus u. Sempvovinsk. Charakterbild u. Ges. in 3 Akten v. Fr. Kaiser. 80 fr.

159. — Das war ich. Eine ländliche Scene. Von J. Butt. 50 fr.

160. — Vergeltungsgeld. Poffe u. Ges. in 2 Akten u. 4 Bild. N. d. Franz. „La Cagnotte“ v. C. F. Stiz. 80 fr.

Die Weischen.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Von

M. von Eschenbach.

Alle Rechte vorbehalten.

Wien, 1877.

Verlag der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm),

Stadt, Hoher Markt Nr. 1.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erwerben durch die Agentur der deutschen
Genossenschaft dramatischer Autoren in Leipzig.

Personen.

Graf Sigmund Andlau.
Franziska, seine Frau.
Gräfin Platen.
Gräfin Neuenberg.
Baronin Wolf.
Baron Rathhausen.
Ein Diener.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

(Eleganter Salon. Links, am Camine ein Tisch, Canapé und Fauteuils.
Rechts, am Fenster ein kleiner Marmortisch, auf dem eine Blumenvase steht,
zwei Fauteuils.)

Erster Auftritt.

(Sigmund und Franziska an dem kleinen
Tische. Diener steht vor Franziska und
präsentirt auf silberner Platte ein großes
Weilchenbouquet.)

Diener. Graf Ahlfeld läßt sich
erkundigen nach dem Befinden der Frau
Gräfin und anfragen, ob er im Laufe
des Vormittags seine Aufwartung machen
dürfe?

Franziska. Freilich, freilich, ich
erwarte ihn.

Diener. Sehr wohl. (Will gehen.)

Franziska. Vergessen Sie ja nicht:
Ich ließe danken, schönstens — bestens
— ich hätte eine große Freude gehabt.

Diener. Sehr wohl. (Ab.)

Franziska (das Bouquet zu Sigmund
hinüberreichend). Da! Ist das nicht lie-
benswürdig?

Sigmund (nimmt die Blumen). Ein
prächtiger Strauß! Eins — drei —
fünf, eigentlich sechs Sträuße in einen
zusammen gebunden. Ach, wie das
duftet! . . . Mich mahnt's an unsere
Wälder, wo jetzt auch die Weilchen blühen.

Franziska. Mich mahnt's an den
guten Menschen, der mir die Blumen
geschickt hat. Ist Ahlfeld nicht vortref-
lich? Er sucht meine Gedanken zu
errathen, mir den kleinsten Wunsch zu
erfüllen.

Sigmund (faßt ihre Hand). Thut
er das allein?

Franziska. Ich sagte gestern vor
ihm und — noch einem Anderen, daß
ich Weilchen über Alles liebe.

Sigmund. Du? — Ich dachte,
Julie Neuenberg hätte es gesagt.

Franziska. Sie sagte mir's nach.

Sigmund. Und sah Ahlfeld dabei an.

Franziska. Wenn sie's gethan,
hat sie den Nechten angesehen. Er ver-
steht doch, was man meint, wenn man
sagt: Ich liebe Weilchen über Alles!

Sigmund. Liebst Du sie, so freu'
Dich an den lebendigen. Das sind ja
nur arme sterbende. In Andlau, ge-
liebtes Kind.

Franziska. In Andlau und immer
in Andlau! — Geliebter Mann: Die
Weilchen habe ich auf dem Lande durch
neunzehn Jahre genossen, erlaube mir
sie im zwanzigsten — in der Stadt
zu genießen. Bester — ich bin so zu-
frieden hier, über jede Beschreibung! . . .
Das Herz geht mir auf unter allen
den prächtigen Menschen, die ich täglich
kennen lerne. Niemals hätte ich geglaubt,
daß es so viele gute Menschen gäbe.
Wie kommen mir Alle entgegen, wie
lieben mich Alle! Sigmund, ich freue
mich, daß ich lebe — Du hast eine
glückliche Frau!

Sigmund. Nun, dann bin ich ein
glücklicher Mann!

Franziska. Es thut so wohl, ge-
liebt zu werden, und mich liebt man,
weist Du das?

Sigmund Aus eigenster Erfahrung.

Franziska. Dich meint' ich nicht. Daß Du mich liebst, versteht sich von selbst, wärst Du sonst mein Mann? — Aber mich lieben auch Leute, bei denen sich's nicht von selbst versteht.

Sigmund. Ist das möglich?

Franziska. Alles liebt mich — Alt und Jung, Groß und Klein.

Sigmund. Was da krencht und krencht — die ganze Menschheit und die ganze Arche Noa — Dash an der Spitze.

Franziska. Ah, Dash! (Klingelt. Diener kommt. Zu ihm.) Ist das Kammermädchen mit Dash nach Hause gekommen?

Diener. Noch nicht. (Ab.)

Franziska (am Fenster). Wie lange sie ausbleibt!

Sigmund. Bei diesem Wetter . . . Und Dash hat nicht einmal einen Regenschirm mitgenommen.

Franziska. Schlechter Spötter! — Also: Mich liebt man, ich habe Fremde, wahre Freunde gewonnen in dieser kurzen Zeit!

Sigmund (lacht). Haha . . . Wahre Freunde, hier?

Franziska. Zuerst meine edle Gräfin Berg.

Sigmund. Die laß' ich gelten, die Eine!

Franziska. Dann Ahlfeld — Julie — Auguste —

Sigmund. Das sind mir die rechten!

Franziska. Höre sie nur reden.

Sigmund. Reden?! . . . Du mußt nicht Alles für angemacht halten, was sie — reden. In einem Scheffel Schmeichelei geben sie Dir kaum ein Bruchchen Wahrheit.

Franziska. Mir zu schmeicheln fällt Niemandem ein.

Sigmund. Glaubst Du? — Ich versichere Dich des Gegentheils. In der Welt sagt man einander angenehme

Unwahrheiten. Das nennen die Leute lebenswürdig sein.

Franziska. Und sollten es eigentlich falsch und verächtlich nennen.

Sigmund. Kind! . . . Beurtheile nur die Andern nach Dir selbst. Sagst Du allen Deinen „guten“, „vortrefflichen“ Freunden immer die blanke Wahrheit?

Franziska (zuversichtlich). Immer!

Sigmund. Liebes Herz, wenn jede kleine Unwahrheit, die Du gesagt hast, seitdem wir in die Stadt gekommen sind, (senkend) um hier unsere letzten Hönigwochen zuzubringen, Dich nur eines Deiner Haare gelöstet hätte — so viele ihrer sind, heute müßten wir zum Perrückenmacher schicken.

Franziska. Genug, zu viel! . . . Was muß ich hören? Du hältst mich für eine ausgelehrte Lügnerin, vielleicht auch Heuchlerin — warum nicht gleich auch Räuberin und Mörderin?

Sigmund. Franziska!

Franziska. Welche Anklage, mein Gott, welche gräßliche Anklage!

Sigmund. Von einer Anklage ist nicht die Rede. Ich behaupte eine Thatfache ohne sie zu verdammen, wenn ich sie auch nicht gerade lobe.

Franziska. Nicht loben, heißt tadeln.

Sigmund. Bitte um Entschuldigung. — O Frauenlogik!

Franziska. Nicht loben, heißt nicht tadeln! — O Männerweisheit!

Sigmund. Schon zwanzig Jahre und noch so kindisch!

Franziska. Erst dreißig Jahre und schon so grundgescheit!

Sigmund. Ich will mich nicht ärgern, liebes Kind . . .

Franziska. Warum denn nicht? — Ärgere Dich nur; ich ärgere mich sehr.

Sigmund. Die Uhr schlägt Eins. Nun werden sie gleich da sein, die „guten“, „vortrefflichen“ Freunde. Er-laubst Du mir, bei jeder kleinen Unwahrheit, die in den nächsten sechszig

Minuten über Deine Lippen kommt, einen dieser Beilchenstränke zum Fenster hinanzuwurfen?

Franziska (welche inzwischen die Blumen in die Vase gesetzt hat). Mich dazu, wenn ich lüge!

Sigmund. Dich? . . . Dich erst dann, wenn alle Sträuße schon draußen sein werden.

Franziska. Bei der siebenten Lüge?! — Gut, ich gebe Dir die Erlaubniß dazu.

Sigmund (drückt ihr die Hand). Ich danke Dir. Aber — an Deinem Geburtstage soll ich Dir den Hals brechen?

Franziska. Wird den Hals nicht kosten, der Sand vor dem Hause ist ja hoch aufgeschüttet.

Diener (meldend). Das Kammermädchen ist mit Dash nach Hause gekommen.

Franziska. Endlich!

(Diener ab.)

Sigmund. Dash? — Ein Wink von oben. Schicksalsmächte, ich verstehe Euch. — Nach dem sechsten Strauße fliegt Dash! (Geht zur Thüre und ruft hinaus.) Bringt Dash in mein Zimmer.

Franziska (ängstlich). Du wirst doch nicht? . . .

Sigmund. Deine siebente Lüge tödtet das süße Thier, und Du sagst nicht eine!

(Diener trägt einen Korb, in dem ein kleines Hündchen liegt über die Bühne und geht ab.)

Franziska. Du hast recht. Also Topp — eingeschlagen.

Sigmund. Der Vertrag ist geschlossen.

Franziska. Unter einer Bedingung. Wenn alle Besuche fort sind und alle Sträuße noch da sind, leistest Du knieend Abbitte.

Sigmund. Von ganzem Herzen.

Franziska (die Thür öffnend, hinter welcher der Korb mit dem Hündchen verumthet wird). Ja was macht denn mein Dash, mein lieber? . . . Bist froh, daß Du mich wieder siehst, — sag' ja,

mein Dash! So — so, nur ruhig! — Placire Dich!

Diener (meldend). Frau Gräfin Neuberger. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julie.

Franziska. Willkommen, Liebste! (Umarmt Julie.) Dein Namenstag, nicht wahr?

Julie. Dein Geburtstag, nicht wahr?

Franziska. Ich gratulire!

Julie. Ich gratulire! (Zu Sigmund.)

Guten Morgen Ihnen. (Sie legt Hut und Shawl ab.)

Franziska. Nun, machen sie sich?

— Bringen wir sie zusammen?

Julie. Wir bringen sie zusammen.

Franziska. Herrlich, ich bin entzückt!

Julie (zu Sigmund). Und Sie?

Sigmund. Ich bin bereit, es zu werden, haben Sie nur die Gnade, mir zu sagen worüber?

Franziska. Er fragt!

Julie. Sie fragen?

Sigmund. Ich frage: Wovon ist die Rede?

Franziska. Wovon spricht seit acht Tagen die ganze Stadt?

Julie. Was bewegt alle Gemüther, setzt jeden Ehrgeiz in Bewegung?

Sigmund. Nun?

Julie. Die lebenden Bilder —

Franziska. Die wir arrangiren.

Sigmund. So?

Franziska. Wir sagen es ja in einem fort.

Sigmund (zuckt die Achseln). Ich habe eben nichts gehört.

Franziska (zu Julie). Uebernimmt Ahlfeld die Direktion?

Julie. Wir übernehmen sie, Ahlfeld und ich; mein Bruder ist Regisseur, Baron Rathhausen zeichnet schon die Costume.

Sigmund. Schon? . . .

Julie. Wir brauchen die Bilder morgen, es müssen Wunder von Geschwindigkeit geschehen.

Sigmund. Und die erwarten Sie von Rathhausen, dem umständlichsten aller Menschen?

Julie. Umständlich ist er, das muß man sagen.

Franziska. Wohl auch ein wenig langweilig dazu.

Sigmund. Findest Du? (Zu Julie.) Und wenn er mit ihr spricht, hört sie ihn an mit einer Aufmerksamkeit! . . . Es sieht aus, als wollte sie jedes seiner Worte verschlingen.

Julie. Wäre eine unverdauliche Speise.

Franziska. Es sieht auch nur so aus. Ich mache ein neugieriges Gesicht und höre ihm gar nicht zu, sondern denke, was mich frent.

Sigmund. So? . . . Davan erkenn' ich meine aufrichtige Frau.

Franziska. (Zu Julie.) Hast Du die Liste der Glücklichen mitgebracht, denen wir erlauben mitzuwirken?

Julie. Hier ist sie. Wir waren strenge, Ahlfeld und ich.

Sigmund. (leise zu Franziska.) Schon wieder: Ahlfeld und ich. Was behaupte ich immer?

Franziska. (ebenso zu ihm). Unmöglich, Sigmund. — Eine verheiratete Frau! (Zu der Liste lesend, laut.) Gut, vortrefflich — aber, wo bleibt Betty und — Adele und meine Freundin Auguste?

Julie. Die Eine ist alt, die Andere häßlich, die Dritte — Beides. Wir können sie nicht brauchen.

Franziska. Liebe Julie, ich kann mich mit Augusten nicht verfeinden, sie ist Ohr und Auge der Oberstkanzlerin. Ich bin um das Marienkreuz gekommen und bedarf einer Fürsprecherin bei der boshaften Excellenz. Ueberdieß

lieb' ich Auguste und sie kann ohne mich nicht leben.

Julie. Unglaublich!

Franziska. Ich glaube es. — Sie hat es mir gesagt!

Julie. (lacht). Sie glaubt etwas, weil man ihr's sagt! . . . Herzenskind, werde älter und Du glaubst bloß deshalb eine Sache nicht, weil man sie Dir gesagt hat.

Sigmund. Hört! hört!

Julie. Zur Tagesordnung. Aus dem Macbeth machen wir kein Tableau, reflectiren also auf deine drei — Damen nicht.

Franziska. Wohlan, wenn es sein muß. — Ich opfere Auguste, jedoch mit schwerem Herzen, mit bösem Gewissen. Nun erweise mir das Schicksal nur die einzige Gunst, sie heute nicht hieher zu führen. Ich könnte ihr nicht in die Augen sehen. . . . Ihr kleinen Götter des Zufalls, Euch ruf' ich an! . . .

Diener. (meldend). Baronin Wolf! (Ab.)

Franziska. Das ist zum Berzweifeln!

Sigmund. (für sich). Zum Entzücken!

Dritter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Franziska. (ihr entgegen). Liebste, beste Auguste, wie schön, daß Du kommst! Wie frent mich's, Dich zu sehen . . .

Sigmund. (der sich gegen Auguste verneigt hat, stürzt zum kleinen Tische und wirft bei Franziska's letzten Worten ein Bouquet zum Fenster hinaus). Numero Eins!

Franziska. (sieht es, für sich). Adieu, Abbitte. Darauf hatt' ich vergessen.

Auguste. (macht Julien, die zu Sigmund getreten ist und leise mit ihm spricht, eine feste Verbeugung). Die Gräfin Kenberg. Ich bitte, sich nicht stören zu lassen.

Julie. Worin denn, liebe Baronin?

Auguste. In dem eben geführten Gespräche. (leise zu Franziska.) Nimm Dich vor der Kofette in Acht!

Franziska. Ich?

Auguste. Was mich hierher zieht, ist die Sympathie für die Frau des Hauses. (Sie setzt sich zu Franziska.)

Sigmund. (leise zu Julie). Die Baronin erweist mir die Ehre zu glauben, daß Sie . . .

Julie. Lächerlich und abscheulich! (Für sich.) Sie wär im Stande mich zu verleumben, bei — Ahlfeld.

Franziska. (zu Auguste). Was willst du sagen?

Auguste. — Nichts, mein gutes armes Kind. . . . Unter Anderem, Liebste! Ich komme von der Kanzlerin. „Andlau's arrangiren Tableau," sagte sie. „Ich glaube es nicht," sage ich. — „Eine so wichtige Sache unternimmt Franziska ohne mein Wissen nimmermehr.“

Franziska. — Natürlich — (Blickt zu Sigmund hinüber, der eben im Begriffe ist, ein zweites Bouquet aus der Schale zu nehmen, und stoßt.) Wie könntest du glauben, daß ich — daß wir . . .

Auguste. Was ist dir, Franziska? (Für sich.) Mit welcher Unruhe sie hinüberblickt! — Ganz verloren vor Eifersucht. (Laut.) Hab' ich nicht Recht gehabt?

Franziska. Freilich — nein — das heißt . . . (winkt Julien, leise.) Hilf mir, ich weiß nicht, was ich ihr sagen soll.

Julie. (zu Auguste). Wir wollten Sie überraschen, liebe Baronin, aber das ist unmöglich. Sie sind allwissend. In denn, wir machen Tableau.

Auguste. So. So.

Franziska. (sehr rasch). Bei denen wir auch dir eine Rolle zudachten. . .

Sigmund. (wirft das zweite Bouquet zum Fenster hinaus). Numero Zwei!

Franziska. O weh!

Julie. (leise zu Franziska). Was thust Du? (Zu Auguste.) Unter den Zusehern nämlich. (Tritt wieder zu Sigmund.)

Auguste. War das deine Meinung, Franziska?

Franziska. Meine Meinung — ich — versteh' mich recht —

Auguste. So sprich doch, liebes Herz!

Franziska. (nachdenkend). Das geht! (Laut.) Unsere Meinung war — meine Meinung vor allem anderen — (leise) Das geht wieder nicht. . . . Ei — ich kann nicht helfen! (Laut mit Entschlossenheit.) dir die Wahl zu lassen — willst Du mitwirken, Liebste, so wird es uns eine Freude sein. (Für sich.) Das Dritte ist hin!

Sigmund. (das dritte Bouquet zum Fenster hinausschleudernd). Numero Dreil!

Auguste. Nun — wir werden sehen — ich verspreche nichts, aber — wenn ich durchaus unentbehrlich wäre . . .

Julie. (leise zu Franziska). Da hast du's! — Man muß sie auf andere Gedanken bringen. (Laut.) Und Sie sprechen uns gar nicht von unserer verehrten Frau Kanzlerin?

Auguste. Ich fand sie sehr verstimmt.

Julie. Verstimmt? Das wäre! Wissen Sie denn, daß man sich in der Stadt erzählt, ihre Stellung sei erschüttert?

Auguste. Geschwäh!

Julie. Man nennt sogar ihre Nachfolgerin.

Auguste. Ich bitte Sie! — Und wer sollte das sein?

Julie. Die Gräfin Berg.

Franziska. Wär's möglich? Die edle lebenswürdige Gräfin Berg? Welch' ein Tausch! — Es wäre ein, wahres Glück —

Auguste. Doch nicht für Dich? Ei, ei Franziska. Du solltest nicht Partei für sie ergreifen; die Berg ist die intimste Feindin der Frau Kanzlerin und die Frau Kanzlerin ist Dir sehr gewogen.

Franziska. Nun ja, gegen mich war sie immer sehr gnädig, gegen Andere jedoch —

Auguste. Was gehen Dich die Andern an? — Du wirst noch heute einen Beweis ihres Wohlwollens empfangen.

Franziska. Auguste, versteh' ich Dich?

Auguste. Bist Du nicht vor drei Tagen um das Marienkreuz eingekommen?

Franziska. Freilich, freilich.

Auguste. — Mit welchem Erfolge, wird die Gräfin Platen selbst mittheilen, und zwar — hier, und zwar — sogleich.

Franziska (aufspringend). Die Oberstkanzlerin bei mir?!

Julie (spöttlich). Welche Ehre! (Für sich.) Zu mir kann sie nicht kommen!

Auguste. Bei Dir! — Um Dir persönlich die Freude auszudrücken, die es ihr macht, die Gewährung Deiner Bitte mit ihrem ganzen Einflusse zu unterstützen.

Franziska (fällt ihrem Manne, dann Augusten, dann Julien um den Hals.) Ich hab's! Ich hab's! Ich hab' das Kreuz!

Auguste. Drei Tage nach Einreichung Deines Gesuchs. Ein seltener Fall, ein unerhörtes. Ich weiß Personen, die seit drei Jahren fortwährend um das Kreuz petitioniren und es nicht erhalten können.

Julie. Vermuthlich trägt eine kleine Bosheit der Frau Kanzlerin die Schuld.

Auguste. Oder eine kleine Mangelhaftigkeit im Stammbaume. Es soll an einer Urgroßmutter fehlen.

Julie (für sich). Unverschämte! — Die ihrige war eine Wäscherin!

Diener (meldend). Herr Baron Rathhausen.

(Rathhausen tritt ein, eine Mappe unter dem Arme. Begrüßung. Diener ab.)

Rathhausen. Schöne Damen: „Vor Euch wir beugen unser Knie.“

Franziska. Thun Sie das im Geiste, bester Baron, in der Wirklichkeit jedoch — setzen Sie sich nieder.

Rathhausen. Mit der Ausführung der Costum-Zeichnungen für die darzustellenden Tableaux betraut, erlaube ich mir, den Entwurf derselben einem (zu Augusten) eben so reizenden (zu Franziska und Julie) als erfahrenen Arcopag vorzulegen.

Auguste. Immer liebenswürdig der Baron!

(Rathhausen breitet die Zeichnungen auf dem Tische aus. Erstes Tableau: Theuerdank.)

Auguste. Ah — deliçios! (Reise zu Franziska.) Schauerlich!

Rathhausen (zu Sigmund). Das bist Du — Theuerdank — Maximilian. (Zu Franziska.) Das sind Sie — Prinzessin Ehrenreich — Maria von Burgund.

Franziska (mit einem Ausrufe des Schreckens). Das bin ich?!

Rathhausen (zu Julie). Das sind Sie — die schöne Meditidis.

Julie. Ent — entzückend! (Reise zu Sigmund.) Eine Vogelschenke.

Rathhausen. Was sagen Sie, meine Damen?

Auguste (für sich). Ce sont des horreurs. Sie werden aussehen wie die Narren. (Laut.) Charmant, Baron! Charmant! Ich bewundere in Ihnen einen kleinen Kaulbach.

Rathhausen (küßt ihre Hand). O gnädigste Baroniin — einen ganz kleinen! (Zu Franziska.) Ihr Urtheil, schönste Gräfin?

Franziska. Mein Urtheil? — Im Ganzen — (zu Sigmund hinüber blickend) das heißt im Einzelnen . . . Ich versichere Sie, lieber Baron . . .

Rathhausen. Im Ganzen sind Sie zufrieden?

Franziska (für sich). Der gute Mensch — ich kann ihn nicht kränken.

(Laut.) Sehr zufrieden.

Sigmund (wirft das vierte Bouquet zum Fenster hinaus). Numero Vier.

Franziska (leise). Numero Vier auch dahin wegen eines armseligen: Sehr zufrieden? (Trotzig.) Warte! Wenn ich schon für eine Lücke bezahlen muß, so soll's doch wenigstens eine tüchtige sein. (Zu Rathhausen.) Brächtig sind Ihre Bilder, Baron! Ich habe nie etwas Schöneres gesehen.

Rathhausen. Sie sagen das nicht bloß, um mir Freude zu machen? Es ist Ihre wirkliche Meinung?

Franziska. Meine wirkli . . . (mit einem Blicke nach den Weisagen.) Nein! — es sind nur mehr zwei Sträuße übrig, die muß ich mir für die Kanzlerin aufheben. (Zu Julie.) Ich darf nicht mehr lügen — lüge Du für mich.

Julie. Vom Herzen gerne. (Zu Rathhausen.) Können Sie noch zweifeln? Sie ist ja ganz begeistert!

Diener (meldend). Ihre Excellenz, Frau Gräfin Platen.

(Alle stehen auf.)

Auguste. Sagt ich's nicht? Da ist sie!

(Gräfin Platen tritt ein. Diener ab.)

Franziska. Sie ist's. Gräfin, diese Ehre, dieses Glück — dieser Besuch . . .

Platen. Die willkommenen Gelegenheiten, Sie meiner freundlichen Gesinnungen zu versichern.

Franziska. Ich weiß nicht, wie ich meine Freude ausdrücken soll —

Platen. Ich lese sie auf Ihrem Gesicht.

Auguste (zur Platen). Bestimmt sie das Kreuz?

Platen. Es ist ihr so gut wie gewiß, kostet mich nur mehr ein Wort an die höchste Frau. (Zu Franziska.) Sie ahnen nicht, was mich eigentlich hierher führt?

Auguste (zu Franziska). Sie will Dich überraschen — sag' nein! Du bist mir's schuldig.

Franziska. Nein, Gräfin, ich habe keine Ahnung. (Seufzend.) Numero Fünf!

Sigmund (schleudert das fünfte Bouquet zum Fenster hinaus.) Numero Fünf!

Platen (feierlich). Die Achtung und Liebe, welche ich für Sie hege, kennend, wird Ihre Hoheit Ihr Gesuch um allergnädigste Verleihung des Marien-Kreuzes auf meine Bitte zu bewilligen geruhen.

Franziska. O — theuere Gräfin!

Rathhausen. Ich gratulire!

Auguste. Und ich!

Julie. Und ich!

Sigmund. Meine Frau ist Euer Excellenz sehr verpflichtet.

Franziska. Ihnen allein verdanke ich dieses Glück, Ihrer unsäglichen Güte für mich!

Platen. Ihre Dankbarkeit thut mir wohl. In einer Stellung, wie die meine erfährt man sie selten. Man kommt zu oft in die Lage Andern nützlich zu sein und für nichts strafen uns die Menschen härter als für Dienste, die wir ihnen erwiesen haben.

Auguste. Ja wohl, ja wohl.

Franziska. Ist das möglich? — So schlecht könnten die Menschen sein?

Dann wär's ja ein Unglück zu leben!

Platen. Halten Sie es denn für ein Glück?

Franziska. Bis jetzt ist mir's so vorgekommen.

Platen. Ihre Jugend erklärt diesen beneidenswerthen Irrthum. Wenn Sie einmal meine Erfahrungen — Doch ich bin heute besonders verstimmt — durch einen neuen Schmerz, eine neue Enttäuschung . . .

Franziska (für sich). Die arme Frau!

Auguste. Was ist geschehen, Theuerste?

Platen. Gräfin Berg ist abgereist. Alle Uebrigen. Abgereist?!

Platen. Und ohne Abschied, ohne mir Lebewohl zu sagen.